

Bezugspreis: Vierteljahr 1,50 RM., monatlich 4,50 RM., ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die abgedruckte Anzeigenzeile kostet 2-3 RM. ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 7. Januar 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Gefahren für die Lebensmittelversorgung.

Die Besprechung der Groß-Berliner Gemeinden mit dem Reichskanzler und dem Ernährungsminister haben nicht das Resultat gehabt, ausreichende Beruhigung zu schaffen.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands hat in den letzten Tagen in den Blättern aller Parteirichtungen zu eingehenden Betrachtungen Anlass gegeben.

Trotz der schlechten deutschen Ernteergebnisse muß bemerkt werden, daß die letzte Ernte nach Lage der Dinge nicht als unglücklich bezeichnet werden kann.

Bei ungefähr der gleichen Erntefläche hatten wir in Deutschland vor dem Kriege, dank der starken Verwendung von Kunstdünger, von Jahr zu Jahr steigende Erträge.

Die Futtermittel sind für den Handel freigegeben, die menschlichen Nahrungsmittel aber werden zu geschätzten Höchstpreisen zwangsweise abgesetzt.

Die natürliche Folge der geltenden Höchstpreise muß sein, daß der Landwirt, der zu seinen Wirtschaftsgütern auch den Rechenstift zählt, der Viehhaltung nicht mehr das Gewicht beilegt, das sie früher hatte.

Die Eisenbahnerbewegung.

Fortschreiten der Verhandlungen.

Die Gärung, die bei den unteren Beamten, Angestellten und Arbeitern infolge der starken Verteuerung der Lebenshaltungskosten seit einiger Zeit bemerkbar ist, hat bei den Eisenbahnern zur ersten größeren Bewegung geführt.

Wir lassen hier die letzten Mitteilungen folgen.

Am Dienstag sind die Verhandlungen in Berlin über den Eisenbahntarif an den eigentlichen Tarif gelangt.

Preisbildung, wie die der Industrieerzeugnisse, im freien Handel erfolgt, und das sind Futtermittel und Hülsenfrüchte.

Das sind nur einige Andeutungen, die bezwecken sollen, daß man der Stärkung der deutschen Landwirtschaft und der Nahrungsmittelvolllität größte Achtung schenke.

Wenn wir vermeiden wollen, daß wir mit unserem Nahrungsmittelbedarf in steigendem Maße von dem teuren Auslande unabhängig werden, so müssen wir alle Kräfte einsetzen, die die Landwirtschaft zu stärker und intensiver Leistung anspornen.

Unser Frankfurter Korrespondent telegraphiert und im Eisenbahndirektionsgebäude fand am Dienstag eine Konferenz statt, die sich mit der Eisenbahnerbewegung beschäftigte.

Die Vertreter des Direktionsbezirks Frankfurt haben sich jetzt ausnahmslos mit dem Vorgehen der Frankfurter Eisenbahner solidarisch erklärt.

Ein Teil der Eisenbahner auf den Düsseldorf-Süd Bahnhöfen trat heute in den Ausstand.

Die Wirkung der Auslandslebensmittelpreise auf die Lascie der deutschen Verbraucher vor Augen führen.

Es bedarf natürlich keiner Betonung, daß das Einkommen der kleinen Leute, namentlich der Lohn- und Gehaltsempfänger so geordnet werden muß, daß ihre Lebenshaltung gesichert bleibt.

gerichtet werden, daß sie in einem angemessenen Verhältnis zu den Preisen der notwendigen Industrieerzeugnisse stehen.

Schließlich muß man sich nüchtern und ohne Parteinahme die Wirkung der Auslandslebensmittelpreise auf die Lascie der deutschen Verbraucher vor Augen führen.

Es bedarf natürlich keiner Betonung, daß das Einkommen der kleinen Leute, namentlich der Lohn- und Gehaltsempfänger so geordnet werden muß, daß ihre Lebenshaltung gesichert bleibt.

Ein Ober-Postkassener schreibt uns: Unter dieser Spitzmarke wurde in Nr. 4 des 'Vorwärts' eine Zuschrift veröffentlicht.

Der Einrunder hat in einem Punkte recht. Es ist bedauerlich, daß das früher unbesiegbare deutsche Beamtentum sich heute verleiten läßt, Gelder oder auch Ware von Schieberhandeln zu kaufen.

bern in Empfang zu nehmen und diesen als Gegenleistung dann die Verschönerung der Waren ermöglicht. Soweit hier unter Beamten in Frage kommen, soll angegeben werden, daß diese sich in solchen Handlungen verhalten lassen, weil ihre Besoldung eine gar zu geringe ist und sie oftmals nicht wissen, wo sie das Nötige hernehmen sollen, um ihr so wie so lärgliches Dasein fristen zu können. Also Staat, bezahle diese Kräfte genügend und du wirst dann selbst den größten Vorteil haben.

Es sind aber nicht immer nur unsere Beamte, welche den Arbeitern gegen Entlohnung ihre Unterstützung angeheihen lassen. Hier ist es nicht die drückende Notlage der Betroffenen, sondern Gewissenlosigkeit und Habgier, ein jeder sieht heute zu, wie er sich am besten die Taschen füllen kann, denkt nicht an Volksgänge, sondern nur an sich. Alles in allem ist es bedauerlich, daß sich das Beamtenumtum, ganz gleich, ob hoch oder niedrig gestellt, soweit hat hinreichend lassen.

Das muß in Zukunft anders werden. Aber nun zu den Janoprämien. Vermittels der Post und Eisenbahn wird das meiste verschoben. Können die Beamten Empfänger von Paketen oder Gütern, von denen mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß der Inhalt aus verschobenen Lebensmitteln besteht, zur Anzeige bringen, so würde das Verschicken von Waren für die Zukunft sehr in Frage gestellt werden. Die reell denkenden Beamten würden auf Janoprämien verzichten, denn sie hätten Genußnahme, einem Schieber das Handwerk vielleicht gelegt zu haben.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Die Beamten sind ja gar nicht in der Lage, derartige Schieber, die ihnen als solche durch den Massenempfang von Paketen und Gütern bekannt geworden sind, zur Anzeige zu bringen. In den Tageszeitungen wurde jedem, der Schieberungen zur Anzeige bringt, verschiedene Schieber dem Vorgesetzten durch Beamte namhaft gemacht worden. Nach kurzer Zeit wurden dann die Beamten zum Polizeirevier zur Vernehmung bestellt. Dort legten sie den Sachverhalt klar und wurden dennoch wieder zum Amtsrichter zur kommissarischen Vernehmung bestellt. Hier legten die Beamten den Sachverhalt nochmals klar und wiesen darauf hin, daß ihnen die Schieber nur auf dienstlichem Wege bekannt geworden seien, sie daher weitere Angaben nicht machen können. Das hilft alles nichts! Die Sache ist damit noch nicht abgetan. Auch zu dem nun stattfindenden Termine gegen den Schieber werden diese Beamte als Zeuge geladen.

Was hat es nun für einen Zweck, daß Beamte sich für das Wohl des Volksganges einlegen, ihren Namen hingeben, und zum Danke Radenschädel bekommen, indem sie für ihre Handlung verantwortlich gemacht und es wegen Verletzung des Dienstgeheimnisses bestraft werden?

Nachschritt der Redaktion: Hier ist schon mehrfach nachdrücklich gefordert worden, daß die Amtsverweigerung für solche Fälle durch Gesetz aufgehoben wird. — Hoffentlich kommt ein solches Gesetz endlich. Es ist höchste Zeit!

Rohlenkommissar werde hart!

Die Meldungen über Betriebsstilllegung im Reich und in Berlin häufen sich jeden Tag. Straßenbahnen werden stillgelegt, die Wasserwerke schließen, große Säbrenanlagen können nicht weiterarbeiten, riesige Industriebetriebe müssen ihre Arbeiter zu Tausenden, wie jetzt erst die Siemenswerke, feiern lassen. Es gibt keine Kohlen! Auch die Schulen müssen feiern, weil es keine Kohlen gibt.

Gibt es wirklich keine Kohlen? Man gehe in die Lingeltangels, Rassehäuser, Rinos,

Nachhofale, die wie die Pilze aus der Erde schießen, und in alle die zweifelhaften Vergnügungsstätten, und man wird finden, daß es dafür Kohle in ausreichender Menge gibt. Es muß endlich darauf gedrückt werden, daß die Kohlen zuerst dort geparkt werden, wo sie am besten entbehrlich werden können. Die Wohnungen, die Bureaus und Tausende von Arbeitsstätten, wo Nützliches geleistet wird, sind schlecht bedient oder gar nicht, währenddem an unnützen Orten die Kohle vergeudet wird.

Wenn die Behörden gegenüber diesem skandalösen Treiben ohnmächtig sind, so sollen sie einpacken. Welcher vernünftige Mensch kann es heute noch behaupten, daß jeden Tag für neue Vergnügungsorte, die ausnahmslos besser bedient sind als irgendwelcher anderer Ort, Konzessionen erteilt werden?

Ein Munitionskandal in Frankfurt a. M.

Durch Anzeige ist jetzt nachträglich ein Munitionskandal über der Art aufgedeckt worden. Es handelt sich um die Frankfurter Munitionsfabrik Heidelberger, die im Kriege in großem Umfang Munition beigestellt. Die Firma wird beschuldigt, Zünder, die als unbrauchbar zurückgegeben waren, trotzdem verwandt und dafür höhere Vergütung erlangt zu haben als für die wirklichen Lieferungen entsprach. Dies war ihr natürlich nur im Zusammenwirken mit den militärischen Abnahmestellen möglich. Die Angelegenheit hat bisher zur Verhaftung des Fabrikdirektors, seines Bruders, des Prokurators, eines Regierungsbaumeisters a. D. und eines Majors der betreffenden Abnahmestelle geführt. Weitere Verhaftungen in der Skandalaffäre dürften bevorstehen.

Solgen des Valutaflandes.

Das Valutafland bewirkt nicht nur eine gesteigerte Warenzufuhr, sondern im Grenzgebiet auch eine Abwanderung der Arbeitskraft nach Holland. Während früher Tag für Tag etwa 700 holländische Spinner und Weber nach Nordhorn kamen und dort in Fabriken Beschäftigung suchten, hat jetzt eine umgekehrte Bewegung eingesetzt. Deutsche Arbeiter gehen mehr und mehr nach Holland und betätigen sich beim Anbau von Getreide. Der Tagesverdienst beträgt reichlich 3 Gulden, in deutschem Gelde 60 M. und mehr. Diefelbe Erscheinung findet sich auch im Saargebiet, wo sich sehr viel Deutsche schon Arbeit auf den lothringischen Gärten finden, weil sie dort in Franken bezahlt werden, was für sie in Markt fast den dreifachen Wert ausmacht.

Die Zinkradikale organisieren einen Verkehrsstreik.

Die „Zentrale der sozialistischen Verkehrsarbeiter Groß-Berlin“, des „Mater Volksgesetz“, hielt Dienstag nachmittag im Sophienpark eine Versammlung von Funktionären des Verkehrsgebietes ab. Matschke führte aus, daß die Verkehrsarbeiter in den staatlichen, verstaatlichten und privaten Betrieben noch eine große Mission zu erfüllen haben. Diese Arbeiter seien für die Arbeiterbewegung (aber auch für die Arbeiterfortbewegung!) die wichtigsten Akteure, denn ihre Betriebe seien die ersten, die für eine Sozialisierung in Frage kommen. Augenblicklich können die Staats- und Reichsbetriebe nicht als sozialisiert gelten, weil sie lediglich Objekte der kapitalistisch-reaktionären Staatsordnung seien. Sozialisiert ist ein Betrieb erst dann, wenn er von den Arbeitern geführt und geleitet wird. Die Straßenbahnen und Hochbahn hätten die trotzkistische Wirtschaftskrise jetzt am schmerzhaftesten zu spüren, den Straßenbahnen würde sogar die Preissteigerung beeinträchtigt. Es sei das Bestreben der jetzigen kapitalistischen Regierung, die Arbeiterkraft in demselben Abhängigkeitsverhältnis (1) wie vor und während des Krieges zu erhalten. Die staatlichen Verkehrsunternehmen waren bisher eine Hochburg der kapitalistischen Gesellschaft. Um sie zu zerbrechen, sei ein Zusammenbruch sämtlicher Verkehrsarbeiter notwendig. Das Gebäude des jetzigen Staats sei morsch und stehe unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Das sozialistische Proletariat wolle jetzt unerschrocken die Macht des Kapitalismus brechen. Dieser wolle den Achtundstenstag beschließen und dafür die Akford-

arbeit wieder einführen. Das Betriebsratsgesetz das Antistreitgesetz und das Arbeitslosenversicherungsgesetz seien die Ketten, mit denen man die Arbeiterkassen vollends fesseln wolle. Die Arbeitergemeinschaften mit den Arbeitgebern seien der Macht der Arbeiter geworden. Die Arbeiterkassen dürfe sich weder in Gewerkschaften, noch in politischen Parteien gesellen. Sie müsse jetzt das Rechte wagen, sie müsse jetzt entweder zu Angehörigen werden oder aber sie wird jetzt endgültig den Kapitalismus besiegen. Die sozialistischen Hand- und Arbeiterkassen müßten sich zu einer einheitlichen Kampforganisation zusammenschließen. (Zwischen bildet jeder linksradikale eine eigene Partei! Red.) Die Kampfmaßnahmen müßten so schnell wie möglich getroffen werden. Als erster Schritt sei nötig, alle Gruppen der Verkehrsarbeiter zu einer revolutionären Aktion zu vereinigen. Weiter müsse eine planmäßige Schulung (auch sofort!) der revolutionären Arbeiter und Angehörigen stattfinden, damit sie jederzeit in der Lage sind, die Herrschaft in den Betrieben anzutreten. (Nachdem stellt als Aufgabe hin, daß und durch die Abstimmung Oberstellen verloren werden (ist hier vielleicht der Wunsch des Besonderen Vater! Red.) wodurch die Arbeiterkassen stärker werden würde. Daher erbe es für die Arbeiterkassen sein „Jurid“ mehr, sondern nur einen frischen, fröhlichen Kampf. (Dem Sozialdemokratismus werden die Arbeiterkassen zuliegen! Red.) Weiter müßten die Gewerkschaften zu einem einheitlichen Industrieverband verschmolzen werden. Der Redner betonte die Haltung der A. B. in der letzten Kollaboration. Er hätte es seit Monaten die größte Mühe gegeben, mit der A. B. D. zusammenzuarbeiten. Die energiegelassen Gewerkschaftler müßten abgesetzt werden, dann werde man einen kurzen und kräftigen England für das Proletariat führen können. Dabei werde man die P. B. D. Arbeiter als Gegner, sondern als Arbeitskräfte begrüßen (um sie an die Wand zu scheitern, wenn Walbahn König ist! Red.)

Der gewählte provisorische Kampfausschuss besteht aus 33 Mitgliedern. Davon Eisenbahner 4, Post und Telegraphen 4, Kleinbahn, Hoch- und Straßenbahn 5, Expedition und Güterbeförderung 4, Allgemeines Fuhrwesen 5, Busch- und Seilbahnwesen 2, Straßenreinigung und Müllbeseitigung 2, See-, Binnen- und Luftverkehr 4, Schiffbeförderung 4 und Hafen- und Lotsendienst sowie Schiffs- und Kanalwache 3 Vertreter.

Unverfälschte Marmelade.

Das Reichswirtschaftsministerium ist sich über die Marmeladenbewirtschaftung nunmehr dahin schlüssig geworden, daß bei der Verteilung der Marmelade Stützungsmaßnahmen nicht mehr Anwendung finden. Die Marmelade wird vielmehr nur aus 50 Proz. Zucker und 50 Proz. Obst bestehen. Infolgedessen stellt sich der neue Preis weitaus höher. Der benötigte Zucker muß zum beträchtlichen Teil aus dem Ausland eingeführt werden. Der Preis für das Pfund ungezuckerte Marmelade stellt sich auf 3,24 M., doch ist es nicht ausgeschlossen, daß er noch eine geringe Erhöhung erfährt. Mit der ersten Marmeladeverteilung dürfte Ende Januar begonnen werden.

Kleine Verwechslung.

Die „Note Sabine“ will dem „Vorwärts“ das Recht zum Protest gegen die ungarischen Korde unter Hinweis auf die Berliner Kubaners ampie bestreiten. Sie haben Gewalttätigkeiten gegen Weibliche nie gebilligt — die „Note Sabine“ hat sie hier nicht mitgebilligt. Aber was in Berlin geschehen ist, geschah zum allergrößten Teil im Kampf — was aber zuerst die Kommunisten Sammel und Genossen und jetzt die Gesandtenmänner der weißen Garde in Ungarn tun, wird mit latter Hebelung gegen Weibliche vollbracht. Weibliche und vollstündige Leute würden den Unterschied selbst merken.

Kleine politische Nachrichten.

In Bukarest ist die Militär auf Eisenbahnwerkstättenarbeiter und 3 tote drei von ihnen.

In die Knochenmühle der Entente reifen jetzt die Vertreter der ungarischen Schandregierung. Zuvor haben sie noch ein paar nationale Chöre abgelassen, die sich in dem Mund dieser Hochgelehrten ebensolange aufnahmen wie wenn die roten Mäuler sie gebraucht hätten. Natürlich wird die Weisheit des Obersten Rates auch hier verschiedene Schlag-Vorwürfe (soffen und die früher von Ungarn unterdrückten Rumänen und Serben werden jetzt dafür Mägen unterdrücken.

Knallerbsen!

Dem Kommen müssen alle Dinge zum Besten dienen. So Hanna!

So a. B. der hundertste Geburtstag Theodor Fontanes. Dem nehmstlichen Reichsboden" blieb es (Nr. 4) vorbehalten, herauszugeben, daß die — natürlich weit und breit bekannte — Bearbeitung der schottischen Ballade „Die Jädin“, ein Gedicht „des großen Erzählers über den Blumend“ ist. Er berichtet das unter Kunst und Wissenschaft!

Theodor Fontane muß es sich gefallen lassen, von den Führern und Bewahrern der christlichen Nächstenliebe in ihre Gemeinschaft aufgenommen und für ihre das Licht schenken Zweck eingepreist zu werden. Die Leser dieses salbungsvollen Blättchens, die Herren protestantischen Pastoren, seien immer noch eine ihrer Hauptaufgaben in der Pflege des Antijemitismus.

Kurzum hat man die Empfindung, als ob so eine Art „Rückversicherung“ vorläge. Das „Berliner Tageblatt“ und ihre sonst entartete Filiale, die „Volkzeitung“, machen in einem Aufsatz von Wendes (Daag) eine mächtige Mittelkraft für den Deserleur in Amerongen. Wie muß etwa der Kommerzienrat Soundis in Brunnenbach, Inhaber des roten Adlerordens 8. Klasse, weinen, wenn er seiner Frau Gemahlin vorstellt, daß

„Der Kaiser sehr gealtert ist. Das Hitteln in Armen und Weinen recht, früher ganz leicht vorhanden, hat sich so verstärkt, daß es schon beim ersten Witz ausfällt.“

Der arme, arme Mann. Man hätte vielleicht doch ... Rückversicherung?

Und auch die „Volk“ schlägt in Nr. 7 in diese Herbe und bringt von „geschäppter Seite“ eine Mitteilung, aus welcher die große Friedensliebe Wilks hervorgeht. Diese: „läßt ihn allerdings in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als die Ausführungen der hauptstündigen Schrift ...“ und gibt jedenfalls ein richtiges Bild von seiner wahren Denkfähigkeit.“

Und diesen Mann haben wir verloren ... Demokratische Rückversicherung!

Das Landgericht in Zwickau verurteilte eine junge Dame, die in einem Briefe an die Superintendentur Mouchau den Ortspolster als Kater des von ihr zu erwartenden Kindes bezeichnet hatte, zu sechs Monaten Gefängnis.

Endlich einmal ein Urteil! Nicht immerfort diese lächerliche Preispederei, wenn ein Leutnant einen an den Baum gebundenen „Kati“ verurteilt oder wenn ein anderer „Kati“ erdigen läßt. Endlich mal ein Gericht (freilich in Sachsen, ei, ei in Sachsen), das den Mut hat, Schwerverbrechen exemplarisch zu bestrafen.

Am Sonnabend, den 8. Januar, fand in der Garnisonkirche ein Konzert statt. Alle Plätze waren verkauft, mit Ausnahme der hinteren „Bänke“. In einjamer Dunkelheit lagen die Stühle da, hoch darauf, daß nur hohe, höchste und allerhöchste — aa — hm — sie betriffen dürfen. Sie waren — die Stühle.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt in ihrem Silvester-Bestimmungsbild in Nr. 2:

„Nebst dem ist folgendes interessant und wertvoll für die Beurteilung der Berliner Waise. Während die „Mantel“ in der Silbesternacht launig zu bemerken war ... spielte die „Raubfische“ ... eine große Rolle. Und das Wunderliche ist, daß kein Mensch Kritik an ihnen nahm!“

Ja, es wird gar nicht lange dauern — so hat es der betrübende Einfluß der alle preußischen Ideale in den deutsch-nationalen Rot ziehenden Republik —, daß bald sogar ein Harter auch vor einem „Raubfisch“ gern krammischen wird. Knallerb.

Die Reizfrage. Von diesem Apparat gibt H. Schwab im „Kunstwart“ eine anschauliche und seine hohe Bedeutung kennzeichnende Darstellung: Eine Lupe macht dem Auge durch ihre Kleinheit unerkennbare Gegenstände sichtbar, die Reizfrage Vorgänge, die zu rasch sind, als daß man sie in all ihren Stadien verfolgen könnte. Sie ist ein Kino-Kinohörapparat, der nicht wie die letztere Abtischen 18, sondern 500—500 Malnahmen in der Sekunde macht. Die werden dann auf einem gewöhnlichen Vorführungsapparat in sonst üblichem Tempo abgefilmt, und bewirken so ein 50—50-faches Verlangsamten aller Vorgänge. Vorstellbar werden uns u. a. vorwiegend Hunde, Pferde, Jungens, daherralleinnde Feuerwerkzeuge, Wasserfontänen, flatternde und fliegende Leuben. Die Schönheit der langsamten Körperbewegungen war so einigartig, daß selbst der Vorfall anhauchte, möglichst rasch eine höhere Auswahl bewertete Tiere und Menschen im Bestehenbild festzuhalten. In den Schönheitswerten und naturwissenschaftlichen Aufschlüssen über Wesen und Bewegungsmuster der Bewegung, die die Tierbilder vermitteln, kommen physiologische und pathologische beim Menschen.

Aber auch pädagogischen Wert hat die „Lupe“: Sie zeigt dem Arbeiter, dem Arzt, dem Turner, Schwimmer, Schauspieler, Tänzer, Pianisten, Geisten, Bewegungsdarsteller, die sie zu ihrer Arbeit oder Kunst brauchen, so langsam und deutlich, daß sie begriffen werden müssen. Ganz neue Aufgaben könnte die Psychologie der Kunst lösen, etwa durch Vergleich der Bewegungsabläufe des Tances verschiedener Völker und Rassen, oder der Darstellung einer Rolle durch zwei verschiedene Künstler. Der bildende Künstler würde ganz neue Bewegungsmotive beobachten und umsetzen können zum Spiegelbild eines neuen Erlebens, das ihm die neu erlebte Welt einer allen noch unbekanntem Schönheit lehnte. Mit dem Art würde er sich an den Aufnahmen von Menschen im Akt zu unterrichten suchen, mit dem Sportmann Ringkampf und Wettrudern, Eislauf und Schlittschuhfahren, Reubahn und Bestlauf genauer studieren können. Der Musikler würde dem Schiller das Klavier- oder Violinspiel großer Meister vorführen, Gehe für Gehe. Der Wähler könnte die politischen erlernen sichtbar machen, der Chemiker, der Techniker drängen Vorgänge an Anschauung, die selber nur berechnet werden konnten. Die Neulleme könnte sonstige und dadurch besonders eindrucksvolle Wirkungen erzielen, die Vänge anderwärts Vordänge vorzuführen, und manchen Spiritisten könnte ihr Gehirn mit und augenblicklich gemacht werden, daß Geschwindigkeit keine Hegeret ist.

Reisarten und Sternschnuppen. Der neuen Wissenschaft ist es gelückt, mit Hilfe des Spektroscopes einen Einblick in die physikalische und chemische Beschaffenheit der eigenleuchtenden Himmelskörper zu erlangen, selbst wenn sie so weit entfernt sind, daß ihre Lichtstrahlen nur durch die Fernrohr Linse zu erreichen. Das wertvollste Ergebnis war die Feststellung, daß, soweit wir dies heute beurteilen können, an dem Aufbau der glühenden und gasförmigen Himmelskörper, auch wenn sie noch so weit entfernt sind, chemisch dieselben Elemente beteiligt sind wie an dem unserer Erde, sie ihr also immerhin nahe verwandt erscheinen. Doch gelangen auch, und zwar viel häufiger als der Erde annehmbar geringe ist, flüchtige Gebilde aus dem Weltensraum auf unsere Planeten, die Untersuchung im Laboratorium ermöglichen. So konnte, ergänzt durch die Beobachtungen des Mikrometers, die Grundlage zu einer „Geologie des Weltensraums“ gelegt werden, die um so größere Bedeutung erlangen wird, indem die Kenntnis fremder Himmelskörper wichtige Schlüsse auf die Entstehung und Entwicklung unserer Erde zuläßt.

Es handelt sich um kosmische Körper, die teils Trümmer ehemaliger „Sterne“, teils auch aus Gasen verdrichtete Gasförmige bestehen, die auf ihrem Weg durch den Weltensraum in den Angewandtenbereich unserer Erde gelangen. Selbst dieser Brandling aus dem Weltensraum beträchtliche Größe, so entsteht ein Meteor, ist er klein, die Sternschnuppe. Das Meteor zeigt sich zuerst als leuchtender Punkt; durch den Widerstand der unserer Erde umgebenden Luftschicht wird die Oberfläche der die Temperatur des Weltensraums aufweisenden, also eisigen Masse schmelzend. Daß wird durch das Näherkommen der Punkt zur Scheibe, auch die Leuchtstärke nimmt zu. Ein glühender Schweif, Rauchschweif und Wolke entstehen, ja durch die ungeheure Erhitzung kühlt die Masse. Ist sich in glühende Gase auf, die zum Teil selbst verbrennen. Ist das Meteor eine bislang wohl überholende Bahn verfolgt, so kommt nunmehr der sogenannte Reibungspunkt. Der Widerstand der Luft wird allmählich so groß, daß die Abbremsung ausfallend wirkt. Im Hemmungspunkt scheint das Meteor einen Augenblick stillzustehen, und nur erfolgt die Explosion mit verdrachten Karren, meist einladem Knoll, hervorgehoben durch die innere Spannung infolge ungleicher Erwärmung, andererseits auch durch das Reibungsvermögen der inneren Teile des Meteors. Rummere erfolgt der Abbruch der Bruchstücke, der Meteoritenfall. Spielen sich hingegen, was die überwiegende Mehrheit der Fälle ist, diese Vorgänge an einem kleinen Körper in großer Höhe ab, so wiederholt sich das Verhalten an den einzelnen Bruchstücken, die sich der gesamte Körper in kleinstem Staub aufgelöst hat. So entsteht das sogenannte Eise der Sternschnuppe, die Scheinbar fruchtlos sich auflöst. Gelangen aber Stücke als Meteoriten auf die Erde, so kommen sie meist „lauwarm“ an, selten ist Glühende, ebenso selten Temperaturen unter dem Gefrierpunkt. Diese Unterschiede sind mit dem Reibungsvermögen des Körpers für Wärme und der Lage des Bruchstückes im ursprünglichen Himmelskörper zu erklären.

Die weitaus größte Anzahl Meteoriten besteht aus nickelhaltigem Eisen, was eine wichtige Stütze der Hypothese leuchtet, daß auch unsere Erde zu vier Fünfteln aus einem Eisenkern zu dem einen Fünftel aus einem Gesteinsmantel besteht. Der Rest, die sogenannten Schweifmeteoriten, bestehen, soweit bislang Stöße be-

Mehr Demokratie in der Verwaltung.

Gegen meinen unter dieser Überschrift im "Vorwärts" veröffentlichten Artikel...

Mein Artikel ist nicht jetzt, sondern vor etwa 7 Wochen erschienen. Wenn die unterrichtete Seite aus dem Ministerium...

Mit aller Entschiedenheit muß ich aber den Vorwurf zurückweisen, als wenn ich Material zu einem Feldzug gegen den Minister...

Im übrigen habe ich mir die Demokratisierung der Verwaltung durchaus nicht "einmal" vorgestellt, wie das Ministerium...

Leute in Staatsstellungen setzen soll. Ich bestreite nur, daß diese fachtechnische Vorbildung unbedingt in akademischem Studium bestehen muß.

In der Verdrängung des Justizministeriums werden eine Reihe Bedenken aufgeworfen, ohne auch nur den Versuch ihres Beweises zu machen.

Ich habe in meiner vorrevolutionären Tätigkeit als Arbeitersekretär einen weiten Überblick über die Tätigkeit preußisch-deutscher Behörden bekommen.

Hochbau oder Kleinhausfiedlung?

Offener Brief an Herrn Kommerzienrat Haberland.

Herr Kommerzienrat!

Sie haben unter dem Motto: "Wie kommen wir aus der Wohnungsnot heraus?" einen "dringenden Appell an die Reichs- und Staatsregierung" gerichtet.

Eder abgesehen von dieser ethischen Form Ihres Appells müssen Sie es sich schon gefallen lassen, daß wir auch seinen materiellen Inhalt ablehnen...

Ich kann es verstehen, wenn Sie aus dem Wunsch heraus Ihre Hochbauterrains zu verwerfen, den Sie schreiben: "Woh wichtiger, als darüber nachzudenken, wie man die städtische Bevölkerung auf dem Lande anzusiedeln vermag..."

Sie werden sich, Herr Kommerzienrat, vergebens einer Entwicklung entgegenstemmen, die ganz elementar aus der Großstadt heraus auf das Land geht...

Die Märchen des Steinklopferhanns.

Von Ludwig Angenruber.

Er sah selbst verfallen und vom Wetter und Schicksal hart mitgenommen aus. Er hieß der "Grub-Franz", weil er im Gebrauch hatte, jedermann, der die Straße vorüberzog...

Er ließ grohmütig die Welt in ihrem Irrtum. Er war allerdings ein ehrlicher Arbeiter, er hatte nichts als seine Sütze, die Felde ringsherum gehörten anderen...

Und so, mit der Zeit recht zaghaft geworden, auf sich selbst gar wenig mehr bauend, hatte sich der "Grub-Franz" angewöhnt, alle Welt zu grüßen; die um ihn lebten und die er konnte, damit sie ihm freundlich bleiben und ihm nichts in den Weg legen möchten...

nielt in der Welt hinzuleben. Dem Aufreisenden, der rüstig den heitern Bergen zuschritt, blühte er immer kopfschüttelnd nach; wie gut mußte es so einem gehen.

Auch der Bettler auf der Straße war ein rechter Mann: den Leuten mit dem Rand die Groschen aus der Tasche langen ist keine kleine Kunst.

Ja, ja, alle Leute, wie sie die Straße vor ihm vorbeiliefen, waren ihm höheren Ranges, darum grüßte er sie, und wenn sich ja einer dazu verließ, ihm ein Almosen zu reichen...

Wie alle Welt, so bekam auch der Steinklopferhanns, der jetzt, wie jeden Abend, an der Glitte vorbeiging, seinen Grub. Das war auch einer von den Courageierten, die sich allein für sich zu leben getrauten...

"Guten Abend, Steinklopferhanns." "Guten Abend Franzl, rud zu auf dein' Bonk und laß mich hersehen, hob' deut rechtschaffen gehammert..."

"Was fragst denn? Ich sollt' nix zum Verzähl'n wissen?" "Na, könnt' keiner mehr was verzähl'n, wenn ich net. Ich kauf' n' Schullehrer aus mit samt seine Bücher..."

"Schichten nit a Paar besser sein als die mein', a bisserl was Austippel's, a Broden Lug' und a Dröserl Wahrheit und fertig ist die Verzählung. Soll freilich, fogt der Schulmeister, alles vorgeit passiert sein; na, wer hat's denn g'sehn, wie's da zugegangen is? Von uns keiner. Und d's von damals hab'n auch keiner mehr g'lagt, als I' gewußt haben; is wohl auch viel Ausdenk's dabei, wie's hätt' sein können, wenn man grad nit g'wußt hat, wie's g'wesen is? Der Müller im Ort hat auch sein Jüngsten, 'n Jakobel, g'fragt, wie er 's erst' Mal in der Kirch' war, was er g'sehn hat. Sogt der: "Ein' Menge steinerne und auf'mal'ne Deul' vor d's man sich nit z' reden 'traut hat, und dann hab' ich g'hoß, was wir ganz klein in der Kammer hab'n, großmächtig, ich hab's gleich d'erkennt, weißt, wie die zwei Deul' vom Baden kommen, und 's Dieb hat ihnen derweil die Kessel vom Baum g'fressen." Haha, 's war aber Adam und Eva im Paradies! — Und der Bus' hat's g'lagt, wie's ihm expliziert word'n is, für 'n Adam und d'Eva war er 'n Eltern noch z' jung. — No, was soll ich dir denn d'verzähl'n?"

"Weißt, Hanns, was Trostreich's, wo gut drauf z' schlafen is." "So? So werd' ich dir halt d'verzähl'n, wie's mir am jüngsten Tag 'gangen is." "No, is doch nit schon der jüngste Tag vorbeig'weßt?" "Dös nit, aber trauht hat mer davon. Dof' nur zu. Sob's noch kein'm erzähl't."

2. Die G'schicht' vom jüngsten Tag.

Do sein wir so alle nocheinander berg'leg'n, wir Toten, drunter und drüber, einsichtig, paarweis', z' dritt und z' viert und wie sich's halt 'trossen hat. — Ich weiß nit, war'n's 3000 Jahr' — 2000 Jahr', sechs Wochen, oder was für a Zeit war, nach mein'm Versterben, die allerältesten, wie die jüngsten Toten führ'n kein' Kalender. Auf einmal is mir, als wurd' 'blofen — aber schon wie! Du weißt noch, wie die böhmischen Musikanten bei uns wor'n im Ort und sein ins G'meinwoirtshaus in die klein' Gaststub'n kamma, wie da, so oft der kleine Dide mit der großen Blechblöden ang'lob'n hat, die Wänd' zum zittern ang'fangt hab'n, ang' so war's, tief bis in die Erd' h'nein dat sich alles beutelt.

(Fortf. folgt.)

daß wir kein Versteck, kein Versteck oder Samaritaner verlassen, wenn wir aus der von Ihnen gebauten Mietkasernen-Großstadt entziehen. Die Großstadt steht, auch wenn Sie in der gegenwärtigen Zeit eines Notstandes eine gegenseitige Entwicklung konstatieren. Sie haben den Zeitpunkt Ihres Appells geschickt gewählt, aber es ließe sich doch der Regierung ein zu hohes Maß von abgestumpften Sinnen unterstellen, wenn sie Ihren Appell als kulturell gerechtfertigt ansehen soll.

Wenn ich Ihre Schrift so verstanden habe, wie Sie sie aufgeföhrt wissen wollen, so ist der Kern Ihres Appells ein klammernder Protest gegen den Erlass des Wohlfahrtsministers, der auf einen Abbau der Terrainpreise hinstellt. In einem Aufsatz: „Der Groß-Berliner Bauhandel“, den Sie im Jahrgang 1918 des „Technischen Gemeindeblattes“ finden, habe ich schon darauf hingewiesen, daß der Terrainbesitz der von Ihnen geföhrteten Aktien-gesellschaften unter der unwahrscheinlichen Voraussetzung, daß Groß-Berlin jährlich um 60 000 Personen wächst, erst nach 50 Jahren voll ausverkauft sein kann und daß aus dem Grunde der Ueberfüllung des Baulandes durch die Terrainpreise um 20 bis 30 Proz. überverteilt sind. Wollen Sie diese Tatsache leugnen, Herr Kommerzienrat? Und wenn nicht, wollen Sie dann von der Allgemeinheit verlangen, daß sie zur Realisierung dieser überhöhten Werte für Ihre Kapitalinteressen öffentliche Gelder zur Verfügung stellt? Diese Forderung dürfen Sie unter keinen Umständen erheben, und Sie haben sich offenbar selbst sehr schlecht beraten, als Sie den Herrn Wohlfahrtsminister zum Verkünder des Sozialismus stempelten, weil er in seinem Erlass den Abbau der von Ihnen geföhrteten Spekulationswerte empfahl. Sie sagen nun, daß die Regierung mit ihren Bauordnungen an den hohen Bodenpreisen schuld sei und daß sie nun mit dem Abbau der Spekulationswerte die Henne schlächte, welche die goldenen Eier gelegt hat. Mit Verlaub, Herr Kommerzienrat, Sie wissen ganz genau, daß der Sinn der Bauordnung der ist, der Ausnutzung der Grundstücke im Interesse der Allgemeinheit eine Grenze zu setzen. Als die Terrainspekulation in Groß-Berlin noch nicht in Aktion getreten war, wurde von dem Recht der reiflosen Ausnutzung der Grundstücke kein Gebrauch gemacht. Deshalb haben Ihre Gesellschaften die Bauunternehmer gezwungen, die höchstmögliche Ausnutzung der Grundstücke zur Regel zu machen? Waren es nicht Ihre Kräfte, die zuerst die Eisenbahnscheitels Bauordnung zu Fall brachten, die die Regierung zwangen, das Hochbaugesetz von Jahr zu Jahr zu erneuern? Ist es ritterlich gedacht, heute die Regierung für den Zustand verantwortlich zu machen, den Sie erstrebt und durchgesetzt haben? Halten Sie sich doch immer wieder die Zahl von 2 Millionen Menschen vor Augen, die Sie in Ihren Mietkasernen auf Ihren Terrain neu ansiedeln wollen. Nun, Herr Kommerzienrat, auch Sie werden nicht behaupten können, daß es gerade „goldene“ Eier sind, die Ihre Henne in diesen Mietkasernen ausbrüten wird.

Sie sagen, daß allen Hochbauprojekten die Zustimmung des Wohnungsverbandes verweigert worden sei. Sie, der Sie selbst im Wohnungsverband über die Annahme und Ablehnung der Bauprojekte mit zu entscheiden haben, müssen es besser wissen als ich, daß der Wohnungsverband bis zum Oktober dieses Jahres etwa 100 Wohnungen im Hochbau genehmigt hat. Sie behaupten nun, daß bis zum 1. Oktober d. J. in Groß-Berlin kaum 50 Wohnungen bezugsfertig gestellt worden sind. Diese Zahl muß schon deshalb falsch sein, weil diese 50 Wohnungen allein in einer Flachbaukolonie fertiggestellt worden sind. Wenn Sie nun behaupten, daß Sie im Hochbau mindestens 2000 Wohnungen zum 1. Oktober geschaffen hätten, wenn der Hochbau abgelaufen worden wäre, dann frage ich Sie, weshalb haben Sie von den bewilligten 1500 Wohnungen nicht 100 fertiggestellt? Warum dieses nicht geschehen ist, wissen Sie sehr genau. Sie unterschätzen aber die Regierung, wenn Sie glauben, daß Sie sie mit Ihrem autoritären Urteil über den Baumaterialienmangel hinwegtäuschen können.

Nun Ihren Kampf gegen die Wirtschaftlichkeit des Kleinbaus! Nach Ihrer Ansicht hat es Kleinhausneigungen auf wirtschaftlicher Grundlage nicht gegeben, und wo sie bestanden, verlassen sie die Steuerkraft der Gemeinden. Die Antwort auf diese Behauptung wird man Ihnen nicht schuldig bleiben. Es ist gut, daß Sie selbst in dieser Sache einen Gerichtshof über sich beantragen. Das wird auch von Seiten der Wohnungsreformer aus gesehen. Wie können den Streit in dieser Sache daher vertagen.

Zum Schluß noch eine Bemerkung über Ihre positiven Vorschläge. Sie verlangen, daß die Mieten in den alten Häusern und auch in den Neubauten um 100 Proz. erhöht werden, daß ein Schuldlos der Hausbesitzer einen Teil der ungerechtfertigten Mieterhöhung den Gemeinden für Mietunterstützungen zur Verfügung stellt. Da die Baukosten aber heute bereits 500 Proz. über Friedensstand stehen, rechnen Sie damit, daß in Zukunft die Arbeiterlöhne auf die Hälfte herabgehen und die Arbeitslosigkeit sich um die Hälfte steigern wird. Wann kann das „freie Spiel der Kräfte“, das uns vor dem Kriege so herrlich weit gebracht hat, wieder einsehen und wieder leben wir im alten Paradiese. Herr Kommerzienrat, beschäftigen Sie den Herrn in der Regierung eine Nebelbrille aufzusetzen? Oder wollen Sie nicht zugeben, daß wir an der Schwelle einer neuen Zeit stehen?

Dr. ing. Martin Wagner.

Groß-Berlin

Die Zeit drängt!

Der Berliner Magistrat erklärt, daß ihm auch nach dem Ergebnisse der Unterredung mit der Regierung schwere Besorgnisse verbleiben sind, und richtet die Mahnung an die Regierung, kostbarste Zeit nicht ungenützt verstreichen zu lassen.

Die Zufuhr von Getreide nach der Reichsgetreidestelle ist seit etwa Mitte November durchaus in's Stocken geraten. Ob die neue Getreidelieferungsprämie ihre Zugkraft sofort ausüben wird, zumal sie auf eine schnelle Lieferung nicht eingestellt ist, steht keineswegs fest.

Wenn der Reichsernährungsminister, so schreibt der Magistrat weiter, sich noch einen auf Wochen bemessenen Zeitraum gestatten will, ehe er etwas weiteres tut, so ist es nicht unmöglich, daß das Ende dieser Beobachtung mit dem Anfang der Ertragsprüfung der Reichsgetreidevorräte zusammenfällt. Denn die Reichsgetreidestelle besitzt zurzeit einen Vorrat, der nur noch auf ungefähr 14 Tage oder, bei Eingerechnung gleicher Eingänge wie die letzten, noch wenige weitere Tage ausreicht, so daß, wenn man die Vorratsbelieferungen der Kommunen mitberücksichtigt, die Reichsgetreidestelle Anfang Februar leer sein würde.

Selbst nach Ueberwindung der jetzt akuten Schwierigkeiten bricht mit dem Augenblick, wo die Lebensmittelieferungen wieder hinter dem Bedarf zurückbleiben, die Krisis von neuem aus.

Es erscheint daher den Gemeindebehörden als ein unbedingtes Gebot der Nothilfe, alle Organe der öffentlichen Gewalt in Bewegung zu setzen, um die auf dem Lande lagernden Vorräte schleunigst in Besitz zu bekommen und jeder Verzögerung entgegenzutreten. Keine Regierung darf die städtische Bevölkerung für jetzt oder später dem Risiko aussetzen, von Brot und Kartoffeln entblöht zu sein.

Eduard Bernstein's 70. Geburtstag.

In Eduard Bernstein's schlichter Häuslichkeit wurden am Dienstag die Räume nicht leer von Gratulanten. Aus allen Volksteilen weinerte man, dem würdigen Manne, der in all seiner Bescheidenheit doch ein gut Stück Zeitgeschichte verkörpert, Verehrung und Glückwünsche darzubringen. Es kamen die Vertreter der Behörden — am frühen Morgen schon der Oberbürgermeister von Schöneberg, Dominicus, mit den Stadträten Dr. Rabnow und Rolke nach, dann der preussische Ministerpräsident Paul Hirsch, der Berliner Polizeipräsident Eugen Ernst, Abordnungen des Wahlvereins Schöneberg der S. P. D. und der sozialdemokratischen Fraktion der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, die eine Adresse überreichten, und andere mehr. Weiter aber neben den offiziellen Persönlichkeiten auch manch Namenloser, Arbeiter im Werktagkleid, aus der Schmiebe und vom Schraubstock herbeigeht, um dem Führer durch Zeiten der Kämpfe und der Not zu halben, dem unermüdet tätigen, in der Arbeit für das Gemeinwohl restlos aufgehenden Genossen, der selbst wie eine Personifizierung des sozialistischen Gedankens erscheint. Endlich ergoß sich auch eine Flut von schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen über den Siebzehnjährigen. In der Adresse, die ihm die Schöneberger Genossen überreichten, heißt es: „Siebzig Lebensjahre — ein harter, dornenreicher Pfad des Kampfes und Mühsens in nie erlassenden Dienste zum Wohle des tätigen, des leidenden Volkes! Am heutigen Tage der ein Marxist ist auf diesem Pfade, gebeten wir, lieber Genosse Eduard Bernstein, in Dankbarkeit Deines Wirkens und Schaffens für die Partei, für das Volk, für die soziale Gerechtigkeit. Früher warst Du durch lange Jahre der Not und der Nacht. Durch schwere Zeiten hast Du mit festerer Hand den Weg zum Lichte gewiesen. Dem großen, weltumfassenden Gedanken des Sozialismus hast Du neuen und festen Boden bereiten geholfen. Dein Leben und Arbeiten war von glühender Liebe für die Unterdrückten und Leidenden besetzt. Mit ehernen Buchstaben wird Dein Wirken in den Tafeln der Partei, des Sozialismus, der Menschheit für alle Zeiten unvergänglich eingegraben bleiben.“

Berlin und Weihenstep.

Der Markt für Leder erwidert auf die Weihenstep-Tarstellungen: Die Weihenstep Lederer sind einleuchtend der Lederfabrikation liefern bereits seit über einem Jahr ihre Prokurenabnahme der Gemeinde Weihenstep ab. Nach dem Berliner Kontrollsystem, dem sich die anderen Gemeinden angeschlossen haben, wird die Ablieferung der Abnahme am Montag nach Ablauf der Woche verlangt. Um ein Abhandeln der Abnahme zu verhindern, werden diese in Berlin seit länger als zwei Jahren sowohl im Voraus als auch in der Abnahme vorgeblich. Weihenstep hat leider bis vor wenigen Monaten seinen Großhändler gelassen, die Abnahme erst am Mittwoch abzuliefern. Weihenstep hat es auch bei der Ausgabe des Meils an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen. Dies ging so weit, daß die Berliner Händler selbst darüber Beschwerde erhoben haben. Ein unmittelbares Eingreifen gegenüber den Mitgliedern der Weihenstep Weihenstep Weihenstep nicht zu; doch schloß sich der Lebensmittelverband veranlaßt, wegen der Weihenstep Unregelmäßigkeiten eine Kommission einzusetzen. Der Vertreter von Weihenstep versprach ihm die Beilegung des Mangels. Demnach wird der Lebensmittelverband sich mit der Angelegenheit erneut befassen.

Achtung! Metallarbeiter-Vertrauensleute (S. P. D.)!
Donnerstag 5 Uhr Versammlung sämtlicher Vertrauensleute im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12. Tagesordnung wichtig. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Immer noch Kohlenmangel in den Berliner Heilanstalten?

Den Pfleglingen der Berliner Heilanstalten konnte im November die damals wegen Kohlenmangels angeordnete Schließung der Anstalten nicht erspart bleiben. Die Anordnung, daß die Pfleglinge sofort die Heilanstalten zu verlassen hätten, wurde zurückgenommen. Die Anstalten wurden dann aber für Reparaturen gesperrt und dabei ist es bis heute geblieben. Inzwischen haben die regelmäßigen Entlassungen der Geheilten oder Gebesserten, für die kein Ertrag durch Reparaturen kam, die Belegungszahl immer weiter vermindert. Jetzt sind in beiden Anstalten zusammen nur noch etwa 425 Betten belegt, gegenüber einer Belegung von etwa 900 Betten im November und einem Bettenbestand von über 1200. Wenn das so weiter geht, wird in absehbarer Zeit die Schließung der Anstalten ganz von selber kommen — und zwar wegen „Mangel an Pfleglingen“.

Die Verwaltung behauptet, sie könne keine neuen Pfleglinge aufnehmen, solange sie nicht wieder Kohlenvorräte für etwa 2 bis 3 Wochen angehäuft habe. Es ist richtig, daß die jetzt etwa neu aufgenommenen Kranken später in die Lage kommen könnten, bei einer wegen erneuten Kohlenmangels doch nötig werdenden Anstaltsschließung mitentlassen zu werden. Wenn aber die Reparaturen bis zur Anspannung von Kohlenvorräten, die für 2 bis 3 Wochen ausreichen, verschoben werden sollen, dann wird die Verwaltung vielleicht nicht Monate, sondern noch Jahre zu warten haben. Eine Abordnung von Pfleglingen, die bei uns war, hat uns gesagt, daß trotz angeblicher Kohlenknappheit sogar unbenutzte Räume mitarbeiteten werden. Da sollte sich einmal der Reichskohlenkommissar um die Anstalt kümmern und dafür sorgen, daß Kohlenverschwendung unterbleibt. Wenn das ist, daß es den Pfleglingen besser als der Verwaltung geht, von Zeit zu Zeit doch noch wieder etwas Kohlen für die Heilanstalten heranzuschaffen. In ihrer Not haben sie selber sich an den Reichskohlenkommissar, an das Wirtschaftsministerium und an das Eisenbahnministerium gewendet, und sie hatten dann die Freude, ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen. Unter der hat der Direktor der Landesversicherungsanstalt Berlin ihnen mit süßlicher Miene bestätigt, daß sie „mehr Glück“ als er gehabt hätten. Vielleicht verdanken sie aber ihren Erfolg nicht so sehr dem größeren „Glück“ als dem stärkeren Eifer, mit dem sie sich der Sache annahmen.

Die Dinausweisung der Reparaturen ist um so bedauerlicher, da gerade in dieser Zeit der Stilllegung von Betrieben und der Beschäftigungslosigkeit großer Massen von Arbeitern das Herüberfahren für viele ohne wirtschaftliche Schädigung der Kranken und ihrer Familien durchgeführt werden könnte. Die gesundheitliche Schädigung derjenigen, denen wegen angeblichen Kohlenmangels die Aufnahme verweigert wird, ist überdies nicht wieder gutzumachen. Für so manchen Kranken bedeutet der Ausspruch geradezu das Todesurteil! Will die Landesversicherungsanstalt diesen Zuständen nicht ein Ende machen?

„Soldat zweiter Klasse“ auf dem Grabstein.

Vor mehreren Wochen brandmarkten wir es in Nr. 647 als eine Schande des Militarismus, daß auf dem Grabsteinriedhof in der Sassenheide, wie ein Leber und melde, einem im Juni 1918 verstorbenen Soldaten ein Grabstein mit der Aufschrift „Soldat 2. Kl.“ gesetzt worden war. Dergleichen steht jetzt

für die Sache verantwortliche, von uns angegriffene Militärbaumeister:

Die feinerzeit überlebte Lazarettliste, in der der Verstorbene als Soldat 2. Klasse steht, wurde dieselbe eingehend durchgeprüft und das „2. Klasse“ gestrichen. In der für den ausführenden Unternehmer bestimmten Ausführungsliste ist das „2. Klasse“ gleichfalls gestrichen worden. Ein Verlaufen des Baumeisters bzw. der Baueverwaltung liegt somit nicht vor, es handelt sich um einen Irrtum des ausführenden Steinmetzen. Der Steinsetzer ist im Ehrenhof, noch dazu an bevorzugter Stelle beerdigt, und es steht außer Zweifel, daß niemand ein Interesse daran hatte, einen unbekanntem Toten zu beschimpfen. Die Listen können jederzeit einesehen werden.

Am einer irrigen Auslegung dieser Antwort vorzugeben, stellen wir fest: Es handelt sich nicht um einen „unbekanntem“ Toten, sondern um einen auf dem Grabstein mit Vor- und Nachnamen sowie mit Geburts- und Todesdatum genau bezeichneten Mann, der da als „Soldat 2. Kl.“ angebrannt worden ist. Im Vormärz wurden absichtlich nur die Anfangsbuchstaben der Namen wiedergegeben, damit der angebrannte Tot nicht noch über den Friedhof hinaus bekannt würde. Uebrigens liegt der „Soldat 2. Kl.“ auch nicht „an bevorzugter Stelle“, sondern in Reih und Glied mit laufenden anderer Soldaten. Der „Ehrenhof“ ist das weite Grabfeld, das sich da draußen auf dem Garnisonfriedhof vor dem Auge des erschütterten Besuchers ausbreitet. Gleichfalls mit Rücksicht wurde im „Vormärz“ die uns bekannte genaue Nummerbezeichnung des Grabes weggelassen.

Die Behauptung des Militärbaumeisters, daß es von Schuld frei sei, ist ein hartes Stück. Hat das Baumeister sich denn nicht darum gekümmert, wie der Steinmetz die ihm übertragene Arbeit ausgeführt hat? Hat man nicht nach ihrer Beendigung eine amtliche Abnahme des fertig dastehenden Grabsteins für nötig gehalten? Hat von der Grabsteinsetzung an, die wohl nicht allzu lange nach dem im Juni 1918 erfolgten Tode des „Soldaten 2. Kl.“ vorgenommen worden ist, bis zur Veröffentlichung des „Vormärz“-Arbeits am 10. Dezember 1919 keine Beamte der „von die emporende „Ehrung“ eines Toten dem...“

Verhaftung des Raubmörders Dobrik.

Am 30. Dezember v. J. wurde die 62 Jahre alte Schneiderin und Gartenarbeiterin Margarethe Dummil in der Gipsstr. 62 erschossen und herabst. Zwei Tage später wurde die Leiche aufgefunden. Als einziger Anhaltspunkt für die Täter fanden die Beamten eine Streichholzschachtel, die, wie die Ermittlungen ergaben, ein junges Mädchen, das sich wenige Tage bei der Schneiderin aufgehalten hatte, sich in der im selben Hause befindlichen Schankwirtschaft hatte geben lassen. Die weiteren Nachforschungen führten zu der Feststellung, daß dieses Mädchen das polizeilich nicht gemeldete Dienstmädchen Jemard Heinrichsen war. Es konnte festgestellt werden, daß ihr Geliebter „Kaufmann“ Kurt Dobrik, mit ihr in Gegenwart von Jungen davon gesprochen hatte, daß bei der Schneiderin Dummil „etwas zu machen sei“. Beide waren seit dem Mordtage ver schwunden. Da nun Dobrik früher schon wiederholt davon gesprochen hatte, daß er, wenn ihm hier ein „Ding“ gelingen würde, sich

zu den Volkshewissen

schließen werde, so wurden Kriminalkommissar Verneburg und Kriminalwachmeister Bild nach Bromberg entsandt, wo seine Wohnung unter der Hand, weil damit zu rechnen war, daß er viele Ausflüchte und von dort verfluchen werde, über die Grenze zu entkommen. Unterdessen schabdelten Kriminalkommissar Kunze und Kriminaloberwachmeister Dusch hier auf die Heinrichsen. Es gelang ihnen auch, die Geliebte am 4. d. M. festzunehmen, als sie Unterkunft im städtischen Frauenasyl suchte. Die Beamten brachten sie in einem zweitägigen Verhör dahin, daß sie gestand, bei der Tat zugegen gewesen zu sein und daß diese von Dobrik ausgeführt worden ist. Wie uns ein Drahtbericht aus Bromberg meldet, ist es gelungen, den Raubmörder in dem Augenblick zu verhaften, als er versuchte, die polnische Grenze zu überschreiten. Er wird nach Berlin übergeführt. Aufzufahren bleibt nur noch, was der Ermordeten getraubt worden ist. Die Heinrichsen will nur von Sachen wissen, die Dobrik in einem mitgebrachten Lederkoffer gepackt und gleich darauf in einem Lokal für 200 M. verkauft hat. Zweifelslos aber hat Dobrik reiche Beute gemacht.

Morgen, Donnerstag, fällt die juristische Sprechstunde aus.

Die Bekämpfung des Wohnungsmangels. Nach einer jetzt veröffentlichten Bekanntmachung des Wohnungsverbandes Groß-Berlin dürfen Wohn- und Geschäftsräume durch Festlegung ganz eigen ohne Erlaubnis des Wohnungsamtes derjenigen Gemeinde, in der die Räume liegen, nicht angeboten werden. Da bereits nach der Verordnung vom 6. Oktober sämtliche freierwerbenden Räume dem Wohnungsamt angezeigt werden müssen, kann die Erlaubnis zum Anfertigen gleichzeitig bei der Anzeige nachgesucht werden. Ferner verbietet die Bekanntmachung das gewerbetreibende Mieten von leeren oder möblierten Wohnungen zum Zwecke des Weitervermietens. Diese Bestimmung richtet sich gegen die immer noch nicht vollständig ausgerottete Wohnungsbiedererei und den damit verbundenen Schmutz.

Das Apollotheater hat sein Jahresprogramm in den Dienst einer guten Art gestellt. Besonders ragen daraus die 4 Ueffen in's hervor, deren Leistungen als außerordentlich bezeichnet werden können. Ein geschickt aufgemachter Akt ist der des Herrn Konrad Herz der in Ermangelung eines Besseren noch immer mit Georaten Fußball spielt. Curran, ein Skandinavier, zeigt wohlgefällige Produktionen auf der Spitze eines riesigen, schwankenden Mastes. Oskar und Partner arbeiten sehr geschickt am dreifachen Red. Auch die übrigen Akteure, aus denen die Madonnenen auf Dome-Trainer-Apparaten mit den bekanntesten Kennzeichen wie Lorenz Watzke, Teichner noch besonders zu erwähnen sind, bringen durchweg achtungswürdige, sich über den Durchschnitt erhebende Leistungen.

Die Handelskammer hat eine kurz gefasste Uebersicht der wesentlichen Neuerungen in dem jetzt geltenden Umsatzsteuergesetz mit einem genauen Verzeichnis der Gegenstände, die der auf 15 Proz. erhöhten Steuer (Umsatzsteuer) unterliegen, zusammengestellt. Diese Uebersicht ist zum Selbstkostenpreis 10 Pf. für das Buch im Dienstgebäude der Handelskammer zu Berlin, Dorastentstr. 8, erhältlich.

Die heuererichtigten Vacht- und Mietverträge, die im Kalenderjahr 1919 in Geltung waren, auch die mündlichen, sind im das vorerwähnte Vacht- und Mietverträge einzutragen, das bis zum 31. Januar den zuständigen Stellen und den Stempelverleihen zur Verifizierung vorzulegen ist. Wenn das neue Ende des Jahres voranschreitlichen Andrange bei den Stellen mit mündlich 1918-1919 die Verifizierung empfohlen, zumal unterlassene oder verspätete Verifizierung Bestrafung nach sich zieht.

Die Weierleitungskasse für sämtliche Paktunstruppen, einschließlich der mündlichen Verordnungen, befindet sich auf der Kommandantur, Weg am Zeughaus 1, Abteilung V, Zimmer 33. Dortin melde sich alle Paktunstruppen begibt.

Neuföhrn. Volkshochschule. Infolge technischer Schwierigkeiten hat der Vorstand des Vorlesungsverzeichnisses für die Eintragung der Schüler zu den Kurien erst vom 9.-30. Januar 10-1 und 5-7 Uhr in den besagten, gegebenen Eintragungen sowie im Katalog, Zimmer 318, erfolgen. — Am 11. Dezember (Januar-März) allgemeiner verständliche Vorlesungen und Übungen in Philosophie, Literatur und Kunst, Sozialpolitik und Wirtschaftswissen, Rechts- und Staatswissenschaften, Raumwissenschaften und Technik, Mathematik, Schmutzstoffe und Sprachen (Englisch, Französisch).

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus. Händel und Grell. Klein-Ideas Blumen.

Schauspielhaus. Wilhelm Tell.

Advent.

Schauspielhaus. Karlsrufer.

Königsgrätzerstraße.

Komödienhaus. Sie.

Berliner Theater. Bummel-Studenten.

Central-Theater. Fräulein Puck.

Deutsches Opernhaus. Mignon.

Die Tribüne. Franziska.

Eden-Theater. U. A. W. G.

Gretchen.

Kleines Theater. Die Pfarrhauskomödie.

Die unberührte Frau.

Dichterliebe.

Der Großadmiral.

Sybill.

Die Dame vom Zirkus.

Die Tür ins Freie.

Die hässliche Liebe.

Residenz-Theater. Rotkäppchen.

Evchen Humbrecht.

Trianon-Theater. Max und Moritz.

Maskerade.

Rose-Theater. Rose Frommhold.

Casino-Theater. Schntepels Lene.

Reichshall-Theater.

UFA Lichtspiele Taunus-Palast. Ophir, die Stadt der Vergangenheit.

Theater i. d. Königsgrätzer Str. Zum 50. Male: Wetterstein.

Circus Busch. ORIENT Strausberger Platz.

UFA-PALAST AM ZOO. Henny Porten in Monica Bogeffang.

Möbel-Angebot! Speisezimmer Herrenzimmer.

Schlafzimmer. Ständig große Ausstellung.

M. Schlewinsky & Co. Berlin C, Dirksenstr. 31.

Möbel. A. DAMITT Rosenthaler Str. 46/47.

Kerzfließ gelieferte, modern eingerichtete Balken für amputationelle Behandlung.

Prof. P. Mistelsky. Berlin 50 16, Brückenstraße 10b.

Küchen. Möbel-Gross. Große Frankfurter Str. 141.

Preußische Klassenlotterie. Steinberg Berlin.

Platin! Zahngebisse. Gold! Silber! Münzen!

Natura-Institut. Blücherplatz 3.

Platin-Linke! Platin! Platin-Zähne nicht unter 10M.

Schönes und reines Gesicht. C. Weissert, Invalidenstr. 147 I.

Stellenangebote. Stelle eines Krautensamplers.

Tüchtiger Geschäftsführer für die Parteidruckerei in Köslin.

Steinschleifer. Tüchtiger Meister aus dem Präzisions-Maschinenbau.

VORKALKULATOR für Operations- und Akkordpreisfeststellung.

Geschäftsführer. Dieser muß Fachmann, mit dopp. Buchführung.

Kaufmanns-Schulung. Sekretärin gesucht.

Stepperinnen und Verfertigerinnen. Revolver- u. Schraubendreherinnen.

Betriebschreiberinnen. Zeitungs-Zentrale (Z. Z.).

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Botenfrauen in den Geschäftsteilen.

Die Judenhege.

In Staaten mit undemokratischer Regierungsform ist die große Masse der Bevölkerung zur politischen Einflusslosigkeit verurteilt; die an der Regierung befindliche Klasse benutzt ihre politische Bevorzugung dazu, auf Kosten der schwer arbeitenden und zum Teile notleidenden Volksgenossen für sich wirtschaftliche Vorteile aller Art herauszuschlagen. Es ist nun eine alte Tatsache, daß in solchen Ländern, sobald die Not der volklich Unterdrückten und wirtschaftlich Ausgebeuteten bis zur Unentrichtlichkeit gesteigert ist und die But der im Glend befindlichen Volksmassen nach Entladung drängt, die Regierenden danach trachten, diese But von sich auf andere abzulassen.

Bei vielen Menschen herrscht — wenn meistens auch nur im Unterbewußtsein — eine instinktive Abneigung gegen Angehörige anderer Rasse. Befanden sich nun in einem Lande mit entrechteten und ausgebeuteten Volksmassen Vertreter einer anderen Rasse, so ist für die But der Unterdrückten das Ableitungsziel vorhanden, wenn die Herrschenden im geeigneten Zeitpunkt und in geschickter Weise es verstehen, die Abneigung vor der anderen Rasse bei den untersten Volksschichten zu heilen Flammen angupfischen. Allerdings ist das Gelingen an eine Bedingung geknüpft: das politische Denken der arbeitenden Bevölkerung oder doch eines großen Teiles muß sich auf einem gewissen Tiefstande befinden. Sind die untersten Bevölkerungskreise politisch einigermaßen aufgeklärt, so wissen sie genau, wo ihr Feind steht, und ihre berechtigten Empörung wird sich von der richtigen Bahn nicht abbringen lassen.

In der neueren Zeit war bekanntlich das zaristische Rußland der Typ eines Landes, in dem es einer kleinen bevorrechtigten und gewissenlosen Minderheit oft gelang, die gegen sie gerichtete But entrechteter und notleidender aber auch politisch unererter Volksmassen u. durch Säurung des Klassenhasses auf die jüdischen Witzbürger abzulassen. Es soll an dieser Stelle nicht auf die Grausamkeiten der misleiteten, unerleierten Volksmenge und auf die Qualen der bedauernswerten Opfer eingegangen werden. Nur der Hoffnung soll Ausdruck gegeben werden, daß diese Scheußlichkeiten für Rußland endgültig der Vergangenheit angehören.

Aber siehe da, das früher in Rußland übliche Verfahren soll, wenn es nach den Wünschen gewisser in der deutschen nationalen Volkspartei und in der Deutschen Volkspartei tretender Kreise giige, seine würdige Auferstehung in Deutschland feiern. Die Führer dieser Parteien wissen sehr wohl, daß sie von der großen Mehrheit des deutschen Volkes als die Hauptschuldigen an dem entsetzlichen Glend betrachtet werden, das über unser Land hereingebrochen ist. Sie wissen, daß die übergroße Mehrheit der weitausigen Bevölkerung die richtige Folge „vollständiger militärischer Zusammenbruch, harter Waffensstillstand, schwerer Frieden“ gut im Gedächtnis trägt und sich nicht einreden läßt, daß die Revolution irgendeinen auch noch so geringen Teil zu unserem Unglück beigetragen hat. Sie wissen sehr wohl, daß die große Volksmehrheit für alles Glend, das dieser Friedensschluß mit sich bringt, die in den beiden Rechtsparteien sitzenden Kriegstreiber und Kriegverlängerer verantwortlich hält und sie sagen sich dabei, daß von den kommenden Wahlen trotz der vorläufigen Oppositionsstellung eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse zugunsten der Rechten nicht zu erwarten sei, wenn es nicht gelingt, die jetzt an der Regierung beteiligten Parteien in den Augen der hinter ihnen stehenden Massen stark herabzusetzen.

Nun ist bekannt, daß die sozialdemokratische und die demokratische Partei für volle politische Gleichberechtigung der jüdischen Witzbürger von jeher eingetreten sind und noch eintreten und daß deshalb zahlreiche jüdische Witzbürger zu den Anhängern dieser Parteien zählen. In Anbetracht dieser

Leute sind, nur aus Gelingen, die aus Mißglück entstanden sind, es fehlen die Sedimentsteine, die allein Spuren organischen Lebens bergen können. Daß es solche gibt, ist anzunehmen, von welcher Bedeutung ein derartiger Fund wäre, braucht nicht ausgeführt zu werden, es sei nur die Bitte ausgesprochen, jeder einzelne möge auf Messerblättern adien und seine eventuellen Funde einem geschicklichen oder mineralogischen Institut, wie solche unsere Hochschulen besitzen, zur Verfügung stellen. Dr. Stieglitz.

Das Osterfestjahr 1919. Das in so vieler Hinsicht denkwürdige Jahr 1919 ist jedenfalls für den Osterfesten amtierenden denkwürdigste, das er bisher erlebt hat. Niemals sind vorher auch nur annähernd so viele und so verschiedenartige Marken ausgegeben worden, und die Zeitgeschichte spiegelt sich sehr deutlich in den Vorkursen der Börsen. Mehr als 2500 verschiedene Marken sind während der letzten 12 Monate ausgegeben worden, und so manche dieser Marken sind von einem Typ, wie er bisher den Osterfesten amtierenden unbekannt war. Neben Frieden und Sieg, neben Waffensstillstand und Wiederaufbau spielt besonders die Erwartung der Zeit eine Hauptrolle in dieser bunten Osterfestenwelt. Der Bolschewismus hat seine Kennzeichen auch auf den Marken des Jahres 1919 zurückgelassen. Die ungarische Sowjet-Regierung gab prächtige Marken aus mit den Bildnissen von Marx, Engels, Petofi, Toza und Martonovitsch. Die russische Sowjet-Regierung hatte zwar eine futuristische Bekleidung für ihre neuen Marken beschließen lassen, diese kamen aber nicht zur Ausführung, weil die freie Volk eingeleitet wurde. Die erste Friedensmarke wurde am 1. Juli in Japan ausgegeben.

Terrich am Sklyap. Verächtlich ist in letzter Zeit, so von dem englischen Selenopolforscher Douglas Dawson und dem Doktor Weiss, die Forderung erhoben worden, die Welt der Selenopolen, deren Ausdehnung durch verschiedene Forschungen ihr Nordwesten gefährdet, durch Weisheit vor dem Untergang zu schützen. Die Engel und Vorfahren der Antarktis, besonders die verschiedenen Pinnakelarten, die Erbhunde, Seelöwen und Seeelefanten sind einseitige Ueberreste aus uralter Vergangenheit; ihre Erhaltung ist daher von hoher Bedeutung. Die Regierung von Neuzealand hat nunmehr ein Gesetz erlassen, durch das der vollkommene Schutz der Erbhunde für drei Jahre ausgedehnt wird. Ebenfalls hat der Premierminister von Tasmanien der Gesellschaft, die in strahlender Weise das Tierleben auf der Macquarieinsel vertritt, ihren Vertrag nicht erneuert.

Warenkaiser hat seine letzten Künstlerausgaben in dieser Woche bis Sonntag, 11. Januar. Musikanten. Euphrat Wagner hat eine Oper „Der Friedensengel“ vollendet. — Hoff Baundner vollendet ein „Drama für Musik“, das er „Sturm im Stein“ nennt. Das Werk erhebt sich mit einem Nachwort „Von den Forderungen an eine neue Oper“ im Verlag von Fritz Reig. Gustav Wagners läßt unter dem Titel „Revolution und Sünde“ bei Dr. Geyer in Leipzig eine neue Verfilmung über seine schillerndsten Taten erscheinen. Der längere Streifen wurde nach dem „Scientific American“ in einem von Bryan Langan-Franz-Friedrich der Adams A. P. angefertigt. Neben dem Hauptstreifen, 36 Kilometer von Adams, wurde in einer Höhe von 12 000 Fuß der Fotor abgeholt. Der Streifen führte bis nach Alaska zurück, wo das Flugzeug noch 5000 Fuß hoch war.

Tatsache und des Umstandes, daß eindrucksvolle und schickliche sachliche Agitationsmittel gegen die beiden genannten Regierungsparteien nicht vorhanden sind, denken die an unserem Unglück Hauptschuldigen folgendermaßen: „Wenn es gelingt, durch einseitige Hege in weiten Volkskreisen eine starke Abneigung gegen die Juden zu erzeugen, so werden sich große Wählermassen von den beiden Regierungsparteien, die in hervorragender Weise für die volle Gleichberechtigung der jüdischen Witzbürger eintreten, absetzen und sich den Parteien zuwenden, die deren Entrechtung wünschen. Drum sei es uns Wert nach dem Muster unserer russischen Gewinnsgenossen.“

Die Herrschaften verrechnen sich allerdings. Denn infolge jahrzehntelanger sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Kulltürung fehlt in Deutschland im Gegensatz zum zaristischen Rußland das politisch unaufgeklärte Proletariat und daher die Hauptbedingung zur Erringung des gewünschten Erfolges. Das werktätige Volk weiß ganz genau, daß in dem kaiserlich-königlichen Deutschland vor dem Kriege und während des Krieges die jüdischen Witzbürger ohne den geringsten Einfluß auf die Entschlüsse der Heeresleitung und der Regierung waren und an dem militärischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch ebenso schuldlos sind wie die deutschen Arbeiter.

Das Gebahren der früheren Kriegstreiber und jetzigen Judenheger wird trotz der zur Aufwendung gelangenden großen Geldmittel den ersichtlichen Erfolg nicht haben. Es bewirkt aber, daß zu dem gegen sie gerichteten Horn weiter Volkskreise sich auch noch die Berücksichtigung gesellen wird.

Reumann-Altenstein, Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Der Ersatz für Scapa-Flow.

Die Pariser Morgenpresse berichtet, daß die Scapa-Flow-Angelegenheit nunmehr als geregelt anzusehen sei. Saint-Briice im „Journal“ sagt, die Tonnage, die Deutschland als Ersatz für die versenkten Kriegsschiffe abzuliefern habe, werde sich auf 250 000 bis 300 000 Tonnen belaufen. Für die Lieferung der Tonnage, die 192 000 Tonnen übersteigt, habe Deutschland 30 Monate Frist. „Matin“ sagt, die letzte Schwierigkeit, die den Austausch der Raubfischerkufen behindert habe, sei nunmehr geschwunden.

Der Oberste Rat hat den Wortlaut der Antwortnote auf die deutsche Note wegen der Bekände der alliierten Besatzungsstruppen festgesetzt. Die Note wird der deutschen Friedensdelegation heute abend übergeben.

Polnische Bestialitäten.

Die Warschauer „Rote Arbeiter Zeitung“, das Organ der jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Proletariat) Polens, veröffentlicht folgenden Brief, der dem Abgeordneten Genossen Dr. Schipper von politischen Belangen verschiedener sozialistischer Parteien aus dem Minister-Gefängnis zugegangen ist:

„Genossen! Erreicht Euch denn nicht der Verzweiflungskampf Eurer Genossen, die in den polnischen Gefängnissen in Kinsk (Schmachten) nicht nur nichts von den grausamen Taten, die gegen Euch verhafteten Genossen begangen werden? Oder wißt Ihr vielleicht doch, aber Ihr habt keine Möglichkeit, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen?“

Unabsehlich werden die Räume des Minister-Gefängnisses in ein Schlachthaus verwandelt. Die politischen Verhafteten werden wie Schafe gebunden, Hände und Füße zusammen, und sie werden auf bloßen Leib mit eisernen Klauen mörderisch geschlagen. Damit sie nicht sterben, wird ihnen der Mund mit Tüchern verbunden.

Auch Frauen werden mit Klauen auf bloßen Leib geschlagen. Kranke und schwache Frauen werden in kalte und finstere Einzelkammern eingesperrt.

Wenn der Abend anbricht, wird die Stimmung unter den Verhafteten aufgeregt, denn niemand weiß, ob nicht heute ihn das Schicksal treffen wird.

Genossen! Organisiert eine Protestaktion, damit die breiten Massen ihren Jörn gegen die an ihren verhafteten Genossen begangenen Bestialitäten zum Ausdruck bringen.

Verliert keine Zeit, denn Zeit kostet Opfer.

(Folgen mehrere Unterschriften.) P. S. Wir legen einige Blutgetränkte Tücher als Beweis bei. Sorgt dafür, daß alle sozialistischen Zeitungen unseren Hilferuf zum Ausdruck bringen.

Eine Interpellation der jüdischen Stadträte in der Sitzung der Wilnaer Stadtdirektorenversammlung vom 13. Dezember 1919 berichtet:

Dienstag, den 8. Dezember, wurden am helllichten Tage ungefähr 60 Juden, junge und alte, durchgebeißt.

Am 2. Uhr mittags wurden am Bahnhof, in der Nähe der Brandabteilung, etwa 60 jüdische Träger und Fuhrleute umzingelt. Man forderte von allen Pässe. 20 Personen, die polnische oder deutsche Pässe mit sich hatten, wurden befreit. Die übrigen ließ man zurückhalten und durchsuchten, wobei jeder 5 bis 10 Peitschenhiebe erhielt.

Die ganze Gruppe wurde eine Weile weit auf der Eisenbahnlinie laufen. Die Alten, die nicht Schritt halten konnten, wurden mit Gewehrstoßen geschlagen. Nachdem sie alle bis zu den Kaltern getrieben wurden, wurden sie in Reih und Glied aufgestellt und paarweise ins Innere geführt, wobei sie mit Kabaikas (Peitschen) und Stöcken geschlagen wurden. Darauf wurden sie in ein besonderes Zimmer geführt. Darin befand sich eine Bank, neben welcher Leute mit Kabaikas standen. Ein Helfer bestimmte, wieviel Peitschenhiebe, jeder zu erhalten habe. Neben der Juden mußte sich auf die Bank legen. Man schloß sich ihnen auf den Kopf und die Füße und zwei teilten mit Kabaikas und Stöcken die Hiebe aus. Nach der Exekution behalt man den Kopf, nach Hause zu gehen. Beim Abgehen wurden sie wieder geschlagen. Unter den Opfern befindet sich ein 13jähriger Junge und ein 73jähriger Greis.

Der Stadtrat beschloß in gleicher Sitzung, in dieser Angelegenheit eine Delegation an die höhere Behörde zu entsenden. Am 14. Dezember hat eine Delegation der jüdischen Gemeinde dem polnischen Hauptkommandierenden der litauisch-weiß russischen Front über die Vorgänge sowie über eine Revision in der Wilnaer Synagoge berichtet, bei welcher sogar Auserufungen im Innern der Synagoge vorgenommen wurden. Angeblich wurden dort aus der polnischen Intendantur entworfene Sachen gestohlen. Der General fragte die Delegation, ob sie sonst was zu berichten habe, und als er darauf eine verneinende Antwort erhielt, entließ er die Deputation ohne Antwort.

Die Polen in Dünaburg.

Eine polnische amtliche Mitteilung besagt, daß die polnische Armee unter dem Oberbefehl des Generals Sytylski die Befestigungen Dünaburgs genommen hat (vormittlich den Litauern). Die direkte Verbindung zwischen den Polen, den Litauen und den Estländern wird erwartet. Die lettische Armee wird im Norden und die polnische Armee im Süden von Dünaburg vorrücken.

Rücktritt Wilsons?

Das tschechische Pressebureau verbreitet folgende Meldung aus Washington.

Am 8. Januar findet in Washington eine große politische Versammlung, bei welcher Wilson ein Memorandum vorlesen wird, in dem seine Entscheidung, aus dem politischen Leben zurückzutreten, bekannt gegeben wird. In der Presse wird die Frage der Kandidatur auf 1 Präsidentenposten ventiliert. Als Kandidat der Demokraten wird Bryan genannt. Bryan war bekanntlich Gegner der Beteiligung am Kriege.

Die Bolschewikenpartei geht weiter. Wie viele hundert andere ist auch das Mitglied der sogenannten Sowjetregierung Weisklein verhaftet worden und wird ausgewiesen werden.

Holde Zukunftsmusik.

Nach einer Meldung der „Information“ aus Paris hat der Kaiser sich dahin geäußert, daß den nach der Friedensvermittlung Deutschland berechneten alliierten Kommissionen jedweder Einbildung in alle staatlichen und privaten Fabrikanlagen zu gewähren sei. Willkommen, Ihre Freunde!

Unter den Alliierten finden neue Vorschläge wegen der Teuerung der deutschen Kolonien statt. Sowohl Italien als auch Polen und die Tschechoslowakei haben ihre Ansprüche auf Zustellung von Gebieten der ehemals deutschen Kolonien in Paris geltend gemacht! Es wächst der Mensch mit seinen Absichten!

Die Franzosen in der Pfalz haben die Veröffentlichung neuer deutscher Steuerprojekte verweigert nicht genehmigt.

Auf Verklärung der französischen Behörden haben die nach der Revolution entstandenen Beamtenanschlüsse bei den sachlichen und jüdischen Verwaltungen ihre Tätigkeit nunmehr eingestellt.

Zum Wiederaufbau der Internationale.

In einem längeren Artikel erklärt die „Humanität“, daß die Internationale zurzeit zwar zerstückelt sei, aber wiederaufgebaut werden müsse und auch könne. Da ihrer Wiederherstellung keine prinzipiellen Bedenken entgegenständen, sondern nur noch Meinungsverschiedenheiten über die Methode der Wiederrichtung Schwierigkeiten machten. Der nächste internationale Kongress in Paris werde sich mit dieser Frage beschäftigen, welche die wichtigste aller politischen und sozialen sei. Die Internationale müsse neu ins Leben gerufen werden, damit der Kampf gegen die drohende Reaktion und für die Verteidigung der revolutionären Grundanschauungen des Krieges bis zum Siege durchgeführt werden könne. Es gelte noch wie vor den Kampf gegen die heilige Allianz des Kapitalismus, welcher die politische und wirtschaftliche Raststellung der allen Reiche der Romanow, Hohenzollern und Habsburger wieder aufstehen wolle, zu überwinden. Die Internationale müsse weiter geschaffen werden zur Verwirklichung der Ungerechtigkeiten des gegenwärtigen Friedensvertrages, der nicht weiter sei als eine Fortsetzung neuer Kriege. Alle Kräfte der internationalen Arbeiterklasse müssen konzentriert werden zu einem ununterbrochenen Kampf gegen den Kapitalismus und für die endliche Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Welt.

Schlachtfeldbesichtigung als Geschäft.

Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten Clavelle hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den das Touristenamt ermächtigt werden soll, für die Zeitdauer von zehn Jahren bis zu 30 Millionen Frank für die Errichtung von Lagern, Hotels und Gasthäusern auf den Schlachtfeldern und für die Errichtung eines Automobildienstes dorthin zu leisten. Von dem Ueberflus den diese Reisenden einbringen, soll das Touristenamt 25 Proz. an die vertriebenen Gemeinden abgeben. Hotelpreise und Transporttarife sollen in Übereinstimmung mit dem Minister festgelegt werden. Aber auch ein amerikanisches Syndikat in Chicago und Indianapolis mit 10 Millionen Dollars will in den amerikanischen und britischen Kampfstätten Hotels errichten, in denen je Zwanzigstel der verächtlichen Zimmer ausschließlich für englische und amerikanische Touristen reserviert bleiben sollen. Der Führer des Syndikats, Charles Wadsworth, bedeutet die bereits vorhandenen Hotels nach Möglichkeit auszunutzen und steht bereit in Unterhandlungen mit den Eigentümern. Die beiden größten Hotels sollen bei Coblenz-Löwen und Speyer entstehen und für die Besichtigung der Schlachtfelder solka besonders häufig gedruckt werden.

Die Wahl des französischen Präsidenten.

Der französische Ministerrat ist vormittags im Elysee zu einer Sitzung zusammengetreten, um endgültig den Tag der Wahl des Präsidenten der Republik festzusetzen. Allgemein wird angenommen, daß die Wahl am 17. Januar stattfinden wird.

Politische Attentate in Irland.

Der holländische „Telegraaf“ meldet aus London, daß in Carrigrohilly (Irland) in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Polizeibureau in die Luft gesprengt wurde. Die in dem Bureau anwesenden Personen wurden durch giftige Gase getötet. In Carrigrohilly wurde ein Polizeibureau unter Feuer genommen.

Bei Balkanagham wurde eine Polizeimannschaft von Einheimern angegriffen. Ein Beamter wurde verwundet.

Trotsky's Jarengeneräle.

Nach der Zuschrift eines russischen Journalisten an die Wosker „Tribüne“ gehören dem Generalstab Trotsky's folgende Jarengeneräle an: Tschernomirskoff, Leiter an der Kriegsakademie und früherer Oberbefehlshaber der 12. Armee; Klembowetz, ehemalsiger Chef des Generalstabes der Südrussland; Swetitsch, ein bekannter Militärhistoriker; Kabanow, früherer Befehlshaber der IV. finnischen Division; Kabanow, Sytin, früher dem Generalstab der rumänischen Front zugehörig; Agoriew, früherer Korpskommandeur; Bronjewitsch; Welitschko, Militäringenieur; Rejnowow, von der Kriegsakademie und Oberst, früherer Oberbefehlshaber der Nordarmee aus dem deutschen jüdischen Kriegsplan, welcher gegenwärtig die bolschewistischen Truppen gegen Kurland führt.

Die französische sozialistische Presse veröffentlicht diese Liste, um der Behauptung der französischen Presse entgegenzutreten, daß die Armeen Sowjet-Rußlands sich unter der Führung deutscher Generäle befänden. Sie fügt hinzu, daß diese Dicker des früheren Jaren sich dem Bolschewismus angeschlossen hätten, weil Trotsky den russischen Boden gegen die kommenden Eindringlinge und gegen die an die Entente verkauften Generäle Danilow und Kurland vertheidigt.

Gewerkschaftsbewegung

Zur Tarifbewegung in der Zigarettenindustrie.

Auf die seitens der Angestellten in der Berliner Zigarettenindustrie seit einiger Zeit eingeleiteten Forderungen zwecks Abschluß eines Tarifvertrages hat der Arbeitgeberverband der Zigaretten- und Zigarettenhüllen-Fabrikanten bis heute keine Verhandlungen nicht aufgenommen. Auf Unternehmensebene scheint die Auffassung zu bestehen, ein Tarifvertrag wäre für die angestellten der Zigarettenindustrie nicht notwendig; besonders wichtige Firmen würden in diesem Sinne auf die übrigen Betriebe ein. Die Angestellten in diesem Verhältnis sind nicht zahlreich, die Zigarettenindustrie ist aber ein wichtiger Wirtschaftszweig und hat kein Interesse für die abnehmende Haltung der Arbeitgeber, da die Branche über sehr gute Verdienstmöglichkeiten verfügt, zumal die Betriebe jetzt wieder mit Hochdruck arbeiten.

Die Angestellten müssen jede Verantwortung ablehnen, wenn sie durch das unverständliche Verhalten der Unternehmer auf ihrer Seite gereizte Stimmung zu Komplikationen führt. Man hat in wieweitwogener Abhängigkeit die Forderungen der Handarbeiter beizubringen und glaubt dadurch, die bisher in der Zigarettenindustrie norddeutsche Einheitsfront aller Arbeitnehmer ins Wanken zu bringen.

Achtung, Zimmerer!

Die Zimmerleute der Firma Deutsche Kabinenindustrie, Niederschönweide, Berliner Str. 18, haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen der im Baugewerbe vereinbarte Stundenlohn von 1,20 M nicht gezahlt worden ist.

Die genannte Firma ist somit für Zimmerleute gesperrt. Es darf dort kein Zimmermann Arbeit annehmen, sonst macht er sich des Streikbruchs schuldig.

Zentralverband der Zimmerer, Pöhlstraße Berlin und Umgegend.

Ein gemeinsamer außerordentlicher Verbandstag des Verbandes der Sattler und Portefeulier und des Verbandes der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands findet am 16. März d. J. in Halle a. S. statt. Als Tagesordnung ist festgesetzt: Beratung der Satzungen. Bericht über die zukünftige Gestaltung der Gaus. Bestimmung des Sitzes des Verbandes und Wahl der Verbandsleitung.

Angestelltenausschüsse der Metallindustrie. Mit der in unserer Dienstleistungsabteilung angeordneten Versammlung haben — wie uns mitgeteilt wird — die der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und ihre Mitglieder nichts zu tun.

Zentralverband der Angestellten. Versammlungen am Donnerstag, den 8. Januar 1933, abends 7 Uhr, Sachgruppe 7: Mitgliederversammlung in den „Kaiser-Sälen“, Kaiser-Wilhelm-Str. 21, Sachgruppe 11, Sitzung 2 (Wirtschaftsamt und Verbandsrat): Mitgliederversammlung in den „Sokol-Sälen“, Sophienstr. 17/18, Sachgruppe 17, Sitzung 2 (Tobal). Mitgliederversammlung in den „Central-Sälen“, Alte Jakobstraße 80/82.

Angestellte der Geldschrankfabriken und Bau- und Kunstschlosser. Donnerstag, den 8. d. M., abends 6 Uhr, im „Kaiser-Verbindungs“, Kaiser-Wilhelm-Str. 21, 1. Etage (Spielehaus): Wichtige Versammlung. Die Vorschläge der Unternehmer werden besprochen.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Deutschlands Kredit im Auslande. Unter dieser Spitzmarke bearbeitet der „Reichsverband der Deutschen Industrie“ die bürgerliche Presse mit der Mitteilung, daß

deutsche Industrie und Kaufleute, die kürzlich von Geschäftsreisen aus den neutralen Staaten zurückkamen, berichten, daß man besonders in Holland, Skandinavien und in der Schweiz den Verfall des deutschen Betriebsvertrages aufmerksam und misstrauisch verfolgt. Es liegen auch in Berlin eine Reihe Neuierungen von Auslandsvertretern vor, die übereinstimmend dahin lauten, daß jeder Ausländer Bedenken tragen müsse, sein Geld in deutschen Unternehmungen anzulegen oder deutschen Fabriken große Rohstoffkredite einzuräumen, solange die geschäftlichen Maßnahmen der deutschen Industrie den Indiskretionen und der Willkür jener gänzlich unkontrollierbaren, wohl vorwiegend jugendlichen und radikalen Elemente der Betriebsräte ausgeliefert werden.

Daß die ausländischen Kapitalisten vor dem deutschen Betriebsvertrages eine heillose Angst haben, glauben wir gern, wenn die Arbeitnehmer des Auslandes nicht gleichfalls das Mitbestimmungsrecht fordern, wenn Deutschland auch hier die Pionierarbeit geleistet haben wird. Wir vertrauen auf den gesunden Sinn der deutschen Arbeiterschaft, daß sie sich bei der Auswahl ihrer Vertreter von der Einsicht leiten lassen wird, daß nur wirklich sachverständige, reife und erfahrene Leute für die Beurteilung wirtschaftlicher Fragen gewählt

werden dürfen. Der „Reichsverband“ wird mit seinen kräftigen Agitation wenig Glück haben.

An dem Anlauf deutscher Unternehmungen durch die Ausländer hat die deutsche Arbeiterschaft nicht das geringste Interesse. Wir fordern vielmehr den wirksamen Schutz gegen das Eindringen des Auslandskapitals in unsere Unternehmungen.

Deutsche Baumwollkäufe in Amerika. Die von Deutschland bisher in den Vereinigten Staaten gekaufte Baumwolle wird auf 800 000 Ballen geschätzt, wovon etwa die Hälfte den Weg bereits nach Deutschland gefunden hat. Weil bis jetzt wenig Kollektivkredite an deutsche Firmen bewilligt sind, wurde eine zeitlang an diesen Käufen gespart; es stellte sich aber heraus, daß Einzelkredite der Vereinigten Staaten die deutschen Käufe finanzierten, wobei es sich um beträchtlich hohe Summen handelt. Die französischen Baumwollkäufe bleiben weit hinter den deutschen zurück, denn sie sollen kaum 45 000 Ballen erreichen.

Holzangel.

Der außerordentlichen Nachfrage nach jeder Art von Holz steht ein immer geringer werdendes Angebot gegenüber, da die russischen Zufuhren ausbleiben, im Westen aber beschränkte Verkehrsverhältnisse auf Rhein und Main ein Herankommen ausländischer Hölzer sehr erschweren. Die unzureichende Saluta bedingt ebenfalls eine Einschränkung. Polen bestrebt sich, den deutschen Holzmarkt von der Zufuhr abzuschneiden. Durch die Gründung eines Holzhandels in Danzig, das 100 Gattungen umfaßt, wird ein Abwandern bedeutender Holzvorräte befürchtet. Alle diese Umstände, auch die unverständliche Haltung der Kommunen gegenüber den Kreisverwaltungen bei den Holzversteigerungen, hatten ein sprunghaftes Steigen der Holzpreise zur Folge, so daß es nur noch den großen Holzhandelsfirmen und den Schiedern möglich ist, Hölzer zu kaufen. Der größte Teil der Sägewerke der Reichsgebietsländer wird in wenigen Wochen ohne Holz sein. Trockenem Stammholz, das freilich meist angeblaut ist, wird zu Preisen von etwa 700 bis 725 Mark gehandelt, für unsortierte Stamm Bretter vom neuen Einschnitt 800 bis 850 Mark gefordert. Die Preise für blankes astreines Seitenholz sind bereits auf 900 Mark gestiegen. Vieles davon werden 1000 Mark und mehr je Kubikmeter gefordert. Die Holzgroßhandlung G. m. b. H. in Bromberg ist auf die Firma Hartmann Drzewa Wisla (Holzgroßhandlung Weichsel Akt.-Ges.) übergegangen. Anlagekapital sechs Millionen Mark, Holzhandel, Import, Export und Ankauf von Wäldern und der Bearbeitung von Holz in eigenen Sägemühlen.

Kohlenpreiserhöhung für Werften. Die Bremer Aktiengesellschaft Weser hat wegen Kohlenmangel geschlossen, denn die Kohlenwirtschaftsstelle hat angeordnet, daß die Werftindustrie für eine Woche nicht mit Kohlen beliefert wird. Während der Betriebsstilllegung wird eine Anzahl Arbeiter mit eiligen und Notstandsarbeiten beschäftigt. Auf der Werft werden zur Zeit 6800 Arbeiter beschäftigt, von denen für die Weiterbeschäftigung fünfhundert bis sechshundert in Frage kommen. — In Wien ist wieder einmal der elektrische Strom der Industrie gesperrt, auch mittleren Betrieben, und der Straßenbahnverkehr stark eingeschränkt.

Neue Zementpreise.

Ab 1. Januar kosten 10 000 Kilogramm Zement ab Werk, unverbunden, für Norddeutschland M. 1784, d. h. der Zentner M. 8,92.

Stahl-, Kupfer- und Messingwerke L. G. in Berlin. Erhöhung des Grundkapitals um 20 auf 50 Mill. M. beschlossen. Die Metallpreise sind außerordentlich weiter gestiegen, die erhöhten Betriebsaufwendungen erforderten eine neue Verstärkung der Mittel des Unternehmens, das von Stufe zu Stufe ansteigend eine weitere gute Geschäftsentwicklung aufzuweisen hat. Der bei der Gesellschaft vorliegende Auftragsbestand ist ganz enorm und erstreckt sich über das ganze Jahr 1933.

„Köder“ Aktiengesellschaft in Gleiwitz. Neue Aktiengesellschaft mit 300 000 M. Aktienkapital gegründet für Herstellung, Ankauf und Vertrieb von Maschinen und Apparaten aller Art, Eisenkonstruktionen, Eisenbahnmaterialien, Förderwagen, gelochten und gestanzten Blechen und ähnlichen Gegenständen. Den ersten Aufsichtsrat bilden Dr. Otto Friedrich Weingärtner u. a. Weingärtner ist der bekannte Generaldirektor der Hauptverwaltung der Reichswerke.

Aus aller Welt.

Wiederanbahnung des Luftverkehrs.

Das Reichsflugamt will den deutschen Fluggesellschaften ein gewisses Quantum von Brennstoffen zur Verfügung stellen. Es schweben Verhandlungen mit den Luftfahrtgesellschaften in Holland und Skandinavien, um über durch Nordwestdeutschland eine internationale Luftverkehrslinie Holland-Skandinavien

zu schaffen, von Amsterdam sollen die Passagiere mit Sonderfluggesellschaften nach Warnemünde gebracht werden. Weiterflug nach dänischen und skandinavischen Häfen auf Wasserflugzeugen. Man will einen regelmäßigen Luftpostverkehr einrichten. Bis jetzt hat sich die Flugpost für die Gesellschaft als unrentabel erwiesen, da die Post sich nicht entschließen konnte, eine Garantiesumme zu zahlen. Bei der Kilogrammweisen Bezahlung kommen die Unternehmer meist nicht auf ihre Kosten. — § 5 der internationalen Luftkonvention verbietet allen der Konvention beigetretenen Ländern, deutschen Flugzeugen des Heerfliegens ihres Gebietes zu gestatten. Holland und Skandinavien sind dieser schönen Konvention nicht beigetreten.

„Wilde“ Neujahrsnacht in New York. Englische Blätter berichten, daß sich die Neujahrsnacht in diesem Jahre in New York recht wild gestaltet habe. Die großen Hotels und Restaurationen, die noch über große Quantitäten von Alkoholika verfügten, hatten ihren Gästen versprochen, diese Alkoholvermögen in der Neujahrsnacht als „Festgabe“ kostenlos abzugeben. Sie haben auch getreu das Wort gehalten, denn die Nachrichten aus New York gehen dahin, daß mit dem Schlag 12 Uhr alle Hotels ihre Vorräte den Gästen zur freien Verfügung gestellt haben. Das neue „Trodenlebensgesetz“ verbietet bekanntlich den Verkauf und die Herstellung geistiger Getränke, eine Gratisabgabe ist jedoch darin nicht vorgesehen. Doch dieses unannehme Gesetz auch sonst schwere Schäden zeitigt, geht daraus hervor, daß in der letzten Woche wiederum zwölf Fälle von Methylenalkoholvergiftung in New York vorgekommen sind. Im übrigen meißt sich in den Vereinigten Staaten die Nachfrage nach Häfen für Ruda, was dem Weinhandel nicht untersteht und das deshalb zu einem amerikanischen Monopolen ausgebaut werden soll. Bis jetzt sollen bereits 20 000 Nachfragen nach Häfen vorliegen.

Tschechoslowakische Vorkriegsnahrung. Unser Aufriger Vorkriegsblatt, das „Volkrecht“, schreibt: Vor kurzer Zeit war die Bevölkerung des Aufriger Bezirkes gequält, gegen die ganz ungenügende Zuweisung von Brot- und Roggenmehl sowie von Kartoffeln in idyllischer Weise Stellung zu nehmen. Nun hat seit zehn Tagen der diesige Arbeiter-Konsumverein kein Brotmehl, so daß seine Mitglieder und ihre Familien ohne Brot sind! Auf alle mündlichen, telephonischen und telegraphischen Versicherungen kamen nur Verströömungen. Die zum Hofe gibt aber der tschechische Konsumverein die ganze Zeit über nicht nur die Proportionen, sondern in der letzten Woche ein Kilogramm Mehl pro Kopf an seine Mitglieder aus. Am 8. d. M. sandte nun der Aufriger Stadtrat ein dringendes Telegramm nach Prag, in welchem nochmals die triftigen Verhältnisse geschildert und aufmerksam gemacht wurde, daß jede Verantwortung abgelehnt wird, wenn nicht sofort Zusendungen ankommen.

Französische Justiz in Lothringen. Drei streikende Arbeiter in Metz machten zwei französischen Soldaten, die sich in französischer Sprache unterhielten, gegenüber die Bemerkung: „Hier spricht man deutsch; wenn Ihr französisch sprechen wollt, dann geht nach Pont-à-Mousson, hier seid Ihr nicht in Frankreich.“ Da die Soldaten dagegen protestierten, kam es zu einem Wortwechsel und einer Rauferei; im Verlauf derselben wurde der eine Soldat schwer verletzt. Das Kriegsgericht verurteilte den einen Elässer namens Kämpfer als den Haupttätigen zum Tode, da es bei ihm Nordversuch annahm. Die beiden anderen wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwere Explosion. In der Eisenpanzergießerei des Waggonbauers Kruppwerks, in der schwere Geschütze eingeschmolzen werden, erfolgte beim Auswechseln von Sauerstoffflaschen eine schwere Explosion. Drei Arbeiter sind tot, zwei tödlich verletzt.

Die Freiheit der Ehecheidung hat die Republik auch den ehemaligen preussischen Prinzen gebracht. Wilhelm's Sohn August Wilhelm und Joachim haben davon Gebrauch gemacht. Jetzt kann sie Papa nicht mehr mit Zimmertaxen bestrafen.

Erdbeben und verbrannt. Eine Feuerbrunst, deren Ursache noch unbekannt ist, brach am Montag morgen im New Yorker Hafen an Bord des früheren deutschen Tampfers Pretoria aus, der fürlich an Großbritannien „abgetreten“ wurde. Schwab 100 000 Dollars.

Ein Selbstmord. In den Badischen Anlagen- und Sodawerken, Ludwigsbühl, wurde das Rezept für künstliches Bittermandelöl aus einem Geheimfach gestohlen und den Franzosen überreicht. Im Zusammenhang mit dieser Sache, die zu einer Verhaftung Anlaß gab, hat sich ein Chemiker mit Phosphor vergiftet.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittig. Etwas gelinder, zunächst größtenteils trocken und windig heiter, später im Südwesten beginnende Zunahme der Bewölkung.

Verantwortl. für den redaktion. Teil: Arthur Richter, Oberleitungsleiter für Anzeigen: H. Gluck, Berlin. Verlag: Bornhörs-Brosch. G. m. b. H., Berlin, Druck: Bornhörs-Druckerei u. Verlagsanstalt „Post-Expreß“ u. Co. Berlin, Lindenstr. 2, 1. Etage.

Nach beendeter Inventur . . .

Jacken-Anzüge, blau, mit und ohne Gürtl	350.—	380.—	M.
Jacken-Anzüge, farbig, halbbare Stoffe	390.—	415.—	M.
Jacken und Westen, marengo, l und l-reifig	275.—	300.—	M.
Cafaways und Westen, marengo und schwarz	375.—	450.—	M.
Hosen, vornehme Streifenmuster	42.—	60.—	M.
Ullster, neueste Formen	270.—	400.—	M.
Paletots, beste Qualitäten	500.—	650.—	M.

Keine Filialen mehr **BaerSohn** NUR eine Verkaufsstelle **NUR Chausseestrasse 29-30 NUR**

AMBI-Massivbau
R.F.P. D.R.G.M.
AMBI, Abt. 1/1037 Berlin-Johannisthal.

Offene Füße
einmalige
aus veralteter Schmerselbe
Gefühl. Offerten mit Preisangabe und Referenzen unter N. 44
Postfach, B. „Bornhörs“.

Private Vorträge
eines Fachmannes über Arbeiterfrage von Großstädten
gelesen. Offerten mit Preisangabe und Referenzen unter N. 44
Postfach, B. „Bornhörs“.

Achtung!
Allen gegenwärtigen und künftigen Angehörigen und
Betreibern der ehemaligen Arbeitervereine ist zur Kenntnis
dieser Angelegenheit auf Rückzahlung aus dem aufgelösten
Gemeinschafts- und noch bis zum 15. Januar 1933 angelegtem
Konto.
Eritiere Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.
S. W. gen. Otto.

8000 kleine Schachteln Gichtosint umsonst.

Wir möchten gerne jedem, der an Rheumatismus oder Gicht leidet, ein genügendes Quantum Gichtosint zu einem ausreichenden Versuch umsonst zukommen lassen. Die Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, die Gelenke und Muskeln werden wieder geschmeidig, wie sie es von Natur aus sein sollten. Gichtosint hat schon alte Anschwellungen und Gichtnoten, die seit Jahren bestanden, zurückgebildet. Im eigenen Interesse eines jeden Leidenden, der dies liest,

wünschen wir, daß er Gichtosint auf unsere Kosten versuchen möge, wahrscheinlich kann er dann bald sagen, wie so mancher vor ihm: Gichtosint wirkt geradezu Wunder. — Gichtosint ist kein Geheimmittel, sondern eine Trinksint in Tablettenform. Es enthält nur wirksame Salze. Es ist angenehm zu nehmen. Seine Wirkung besteht in der Beseitigung der Schmerzen und der Anschwellung sowie in dem Geschmeidigwerden der Gelenke. Gichtosint ist unschädlich und wird von Männern,

Frauen und Kindern gut vertragen. Das Alter hat dabei nichts zu tun. Gichtosint ist jedem zu empfehlen, der an Reizen in den Muskeln oder Gelenken oder an Gicht leidet. Sobald Sie sehen, daß die Probelur Ihnen gut tut, werden Sie gerne eine Monatskur aus der nächsten Apotheke beziehen. Wegen der Gratisprobe aber müssen Sie direkt schreiben an das Generaldepot Viktoria-Apotheke, Berlin A 20 1, Friedrichstr. 19. Gichtosint ist auch in anderen Apotheken zu haben.